Montag, den 19. Mai 1924. Einzelnummer 10 Goldpfennige 38. Jahrgang. — Nr. 119

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Postpreis freibleibend! Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Bei Bezahlung in Papiermark nach dem Kurs am Zahlungstage.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf. auswärts 12 Pf. Anzeigen unter Text 30 Pf., auswärts 45 Pf., Stellenangebote 8 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 6 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

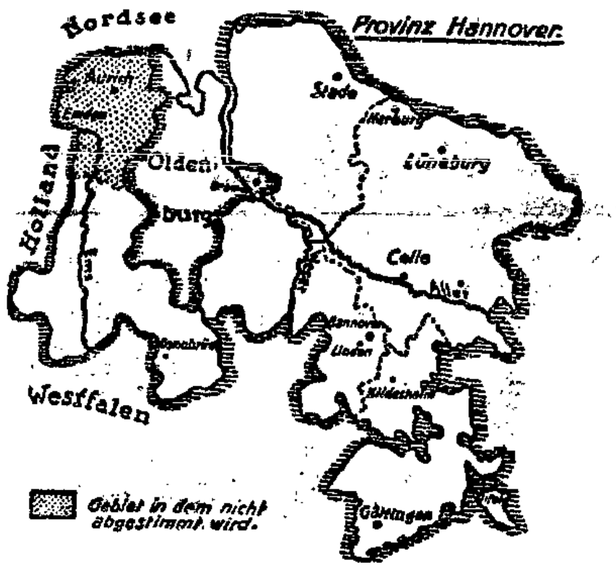
Niederlage der Welfen.

Weniger als 1/3 der Stimmberechtigten für Loslösung Hannovers.

Als Endergebnis der Abstimmung meldet WTB.: Von der Gesamtzahl der Abstimmungsberechtigten, nämlich 1 770 000, haben 438 961 mit ja gestimmt. Da jedoch die Anhänger einer Trennung Hannovers von Preußen ein Drittel der Gesamtzahl der Abstimmungsberechtigten hätten aufbringen müssen, hat die Abstimmung für ein Verbleiben Hannovers bei Preußen entschieden.

* / * *

Mit der Hannoverschen Vorabstimmung sind alle Träume der Welfen für lange Zeit erledigt. Sie haben nicht einmal so viel Stimmen aufgebracht, als zum Antrag über die endgültige verfassungsmäßige Abstimmung betreffend die Zugehörigkeit zu Preußen erforderlich sind. Weniger als ein Drittel aller Stimmen haben sie in denjenigen Teilen Hannovers zusammenbekommen, die ihnen noch am günstigsten sind: für Ostfriesland war die Abstimmung vorsichtiger Weise gar nicht beantragt worden.



Die Abstimmung am gestrigen Tage ist **ein starker Erfolg der preußischen Staatsführung der letzten Jahre,** vor allem **der Innenpolitik Severings.** Durch das Abstimmungsergebnis ist gleichzeitig eine unorganische Losreißung Hannovers von Preußen verhindert und die ganze Frage der Neugliederung des Reiches auf einen Zeitpunkt vertagt, in dem sie auch innerhalb der großen republikanischen Parteien frei vom außenpolitischen Druck im Rheinland als eine gesamtdeutsche Frage wieder aufgenommen werden kann. Die Neugliederung der alten innerdeutschen Grenzen, die vielfach von der Familienpolitik der Herrscherhäuser bestimmt wurden, kann nicht heute von der oberschlesischen Ecke aus, morgen von Hannover, sie kann nur zentral gelöst werden.

Ungültige Wahlen in Oberschlesien?

Wie die „Zeit" mitteilt, soll mit der Ungültigkeitserklärung der Reichstagswahlen in Oberschlesien zu rechnen sein. Die dort von der Deutschen Wirtschaftspartei eingereichte Liste sei von der Wahlleitung unberechtigterweise zurückgewiesen worden, und die Wirtschaftspartei habe dagegen Protest eingelegt.

Spaltung im „Stahlhelm".

Teilweiser geschlossener Uebertritt zu den Völkischen.

München, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der „Bayrische Frontkrieger-Bund" hat sich von Anfang an in Opposition zur Organisation des „Stahlhelm" gestellt, weil dieser angeblich den Grundsatz parteipolitischer Neutralität (zwischen Völkischen und anderen Rechtsparteien! Red.) hochhält und es ablehnt, die Hakenkreuzfahne zum Bundesbanner zu erklären. Der völkische Frontkriegerbund in Bayern setzte deshalb auch alle Hebel in Bewegung, um den „Stahlhelm" auszuhöhlen und dessen Mitglieder zu sich herüberzuziehen. Nach Mitteilung des „Völkischen Kurier" scheint dieses Bemühen nun teilweise von Erfolg gekrönt zu sein, da die ganze Stahlhelmorganisation in Ostpreußen offiziell sich von der Bundesleitung in Magdeburg losgesagt und einen völkischen Frontkriegerbund gegründet hat, der zu dem bayrischen in ein enges Kartellverhältnis getreten ist. Ebenso hat die Jugendorganisation des Stahlhelm in Mitteldeutschland der „Werwolf" seine Beziehungen zu Magdeburg gelöst und ist geschlossen zur völkischen Bewegung übergetreten und hat sich der bayrischen Landesleitung des Frontkriegerbundes unterstellt.

Parteitag und Frauenkonferenz.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts der Partei beruft der Parteivorstand den nächsten Parteitag auf

Mittwoch, den 11. Juni 1924, abends 6 Uhr,

nach Berlin, Gebäude des Preußischen Landtags, Prinz-Albrecht-Straße, ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Parteivorstandes
   a) Allgemeines. — Berichterstatter: Otto Wels.
   b) Agitation, Organisation und Kasse. — Berichterstatter: Fr. Bartels, K. Ludwig.
2. Bericht der Kontrollkommission. — Berichterstatter Friedr. Brühne.
3. Bericht der Reichstagsfraktion. — Berichterstatter: Hermann Müller.
4. Das Organisationsstatut. — Berichterstatter: Rich. Lipinski, Leipzig.
5. Die Sozialdemokratie und die Landwirtschaft. — Referent: Wilhelm Helling.
6. Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie. — Referent: Dr. Hilferding.
7. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.
8. Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung noch nicht erledigt sind.

Am Sonntag, den 15. Juni 1924, vormittags 10 Uhr, findet im Landtagsgebäude in Berlin eine

Frauenkonferenz

statt.

Vorläufige Tagesordnung: Die Frauen und die Wahlen.

Zur Teilnahme berechtigt an der Frauenkonferenz sind aus jedem Parteibezirk ein bis zwei Delegierte, die weiblichen Delegierten zum Parteitag und die weiblichen Mitglieder des Reichstages. Sofern männliche Genossen von der Bezirksleitung mit Mandat versehen werden, sind sie zur Teilnahme an der Frauenkonferenz berechtigt.

Wegen Wohnungsbeschaffung unter Angabe, ob Hotel oder Privatwohnung, müssen sich die Delegierten rechtzeitig beim Lokalkomitee melden. Adresse: Theodor Fischer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Berlin, den 16. Mai 1924.

Der Parteivorstand.

Ein Riesenstahlwerk in Zahlungsschwierigkeiten.

Von beteiligter Seite wird bekanntgegeben: Der Vorstand der Stahlwerk Becker A.-G. in Willich (Rheinland) hat sich genötigt gesehen, den Antrag auf Geschäftsaufsicht über das Unternehmen zu stellen. Das Werk, welches bekanntlich zu den ersten und größten Stahlwerken Europas gehört, ist für mehrere Monate mit lohnenden Aufträgen versehen. Der Wert der Betriebsanlagen ist mit 35 Millionen Goldmark nicht zu hoch bewertet. Der Wert der Vorräte wird mit 6 Millionen Goldmark angenommen, die Passiven betragen zirka 9 Millionen Goldmark, denen drei Millionen Goldmark Außenstände gegenüberstehen. Die schwierige Lage des Werkes ist angeblich dadurch herbeigeführt worden, daß die Werke genötigt waren, nach dem Kriege und nach Aufgabe der passiven Resistenz, dann aber auch nach dem letzten großen Streik (der von den Arbeitgebern zu vermeiden gewesen wäre! Red.) dreimal von neuem sich wieder aufzubauen. Dazu kam, daß durch die zwangsläufig eingetretene Reichspolitik eine Stockung des gesamten Geldverkehrs eingetreten ist. Eine weitere Schwierigkeit schufen die schweren Belastungen durch die Micumverträge.

Die ersten kleinen Lebensmittel-Zollerhöhungen.

Ab 1. Juni wird auf Grund einer Verordnung der Reichsregierung die Zollfreiheit für Stärke mit Ausnahme der Kartoffelstärke aufgehoben und der frühere Zollsatz von 16 auf 21 Mk. pro 100 Kilogramm erhöht. Gleichzeitig erfährt der Zollsatz für getrocknete Datteln und geräucherte Gänsebrüste und Gänsekeulen eine Erhöhung von 60 auf 70 bzw. von 85 auf 60 Mark pro 100 Kilogramm. — Gänsekeulen sind für die Volksmassen gleichgültig, Kartoffelstärke ist es nicht. Langsam kommen die ersten Schutzzölle infolge des Wahlergebnisses!

Die Platzverteilung im Reichstag.

Der Reichstagspräsident, Genosse Löbe, hat zum 20. Mai eine Sitzung der Parteiführer des neuen Reichstags einberufen, um mit ihnen die Platzverteilung im neuen Reichstage zu vereinbaren. Es werden am 27. Mai 16 Abgeordnete mehr in den Reichstag einziehen als ihm bisher angehörten, nämlich 475, so daß also alle Gänge und Ecken des großen Saales mit Abgeordnetenplätzen ausgefüllt werden müssen.

Doch das ist die geringere Sorge. Schwieriger wird es sein, die neuen Parteien an der Stelle unterzubringen, die ihrer politischen Haltung entspricht. Schon im alten Reichstag erklärten die Deutschnationalen, weiter rechts wie sie könne niemand stehen und bestritten den Völkischen Plätze an der äußersten Rechten. Auch die Volkspartei und das Zentrum weigerten sich, die drei völkischen Herren neben ihren Plätzen aufzunehmen. Jetzt wird die Frage im großen aufgeworfen, wo diejenigen Gruppen hingehören, die sich während des Wahlkampfes außerordentlich radikal gebärdet haben.

Fangen wir bei der Linken an, so werden zunächst 62 Kommunisten ihre Plätze auf der äußersten Linken einnehmen und neben ihnen müßten nach dem ultraradikalen Programm, das er im Wahlkampf verfocht, Herr Kunze mit seinen drei Getreuen Unterkunft finden. An die 100 Sozialdemokraten, die sich dann anschließen, müßten von Rechts wegen die 32 Völkischen sich gruppieren, denn sie haben sich antikapitalistischer gebärdet als Demokraten und sonstige Mittelparteien. Herr v. Graefe und Herr Ludendorff sind aber jetzt nicht bereit, soweit nach links überzusiedeln, sondern wollen in der Nachbarschaft der Deutschnationalen bleiben und zwar nicht rechts von diesen, sondern links von ihnen. Diesen Platz bestreiten ihnen jedoch die 44 Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, die ihrerseits behaupten, sie seien die nächsten und intimsten Nachbarn der Deutschnationalen. Es wird sich weiter eine Auseinandersetzung daran knüpfen, ob die Deutsche Volkspartei, wie die Völkischen es wünschen, links vom Zentrum Platz nehmen, in den Bänken, in denen ehemals die Nationalliberalen saßen. Eine solche Umgruppierung aber in entgegengesetzter Richtung wünscht die Bayrische Volkspartei, die bisher zwischen Demokraten und Zentrum saß und die nunmehr ihrer inneren Struktur folgend, rechts vom Zentrum bei den nationalen Parteien ihren Platz finden möchte. Anscheinend wird sich eine 9. Fraktion im Reichstag durch den Zusammenschluß von 10 Bauern- und Mittelstandsbündlern mit 5 Welfen bilden, deren Platz auch in der Nachbarschaft des Zentrums zu suchen wäre. Diese Bündler sind jedoch nicht zu verwechseln mit der Landliste von Hessen, Württemberg und Thüringen, deren 10 Abgeordnete zum Teil auf die Deutschnationalen übergehen und diese Fraktion um 3 bis 4 Mann stärker machen werden als die Sozialdemokraten. Es ist also vorauszusehen, daß diesmal die Platzverteilung im Reichstage Schwierigkeiten machen wird, weil man nicht genau weiß, ob einzelne Gruppen rechts oder links hingehören.

Die Deutschnationalen, die jetzt Anspruch auf den Präsidentenplatz erheben, nennen als Nachfolger des Genossen Löbe unverbindlich den ehemaligen Oberbürgermeister und Staatssekretär Wallraf und das Staatsratsmitglied Steininger. Unsere Fraktion wird, wie wir vermuten, den Gelüsten der Deutschnationalen keinen Widerstand entgegensetzen. Sie will ihnen auch hier ruhig Gelegenheit geben, zu zeigen, was sie können.

Genosse Löbe und Zentrumsabgeordneter Joos für das Verbleiben der Reichsregierung

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht im ersten Morgenblatt vom Sonntag zwei politische Briefe. Der eine vom Reichstagspräsidenten Genossen Löbe, der andere vom Zentrumsabgeordneten Joos. Löbe stellt zunächst fest, daß die Reichsregierung mit ihrer Kampfstellung gegen die anmaßenden Forderungen der Deutschnationalen die völlige Billigung der Sozialdemokratie finde. Wenn das Kabinett zurücktreten sollte, dann müsse es in offener Feldschlacht fallen. Die künftige Gruppierung der Parteien im Reichstag müsse sich nach der Stellung zum Sachverständigengutachten orientieren. Löbe stimmt der „Frankfurter Zeitung" darin völlig zu, daß die deutschnationale Fraktion gezwungen werden müsse, Farbe zu bekennen. Eine etwaige Weigerung, dem Gutachten zuzustimmen, müßte so furchtbare Folgen für unser Land haben, daß sie nicht ohne einen nochmaligen Appell an das deutsche Volk auf uns genommen werden könne, sei es durch eine Auflösung des Reichstages und durch eine nochmalige Entscheidung des Volkes unter der alleinigen Parole: für oder gegen die internationale Vereinbarung oder durch einen Volksentscheid. Präsident Löbe begrüßt es deshalb, daß die Regierung im Reichstag selber eine Entscheidung über die brennende Frage herbeiführen will. Bleibt sie auf diesem Standpunkt stehen, so wird sie sich auch eine Mehrheit sichern, entweder im Reichstag oder aber im Volke selbst.

Der Zentrumsabgeordnete Joos warnt in seinem Briefe davor, die gegenwärtige politisch-parlamentarische Lage zu leichtfertigen Spielereien zu mißbrauchen. Wir stehen vor einer Wende in der Politik der Alliierten. Die Gutachten und die Vorschläge der Sachverständigen seien der Ausdruck. Sie müßten die Grundlage zu gewissenhaften Verhandlungen sein. Das Schicksal der Nation und letzte Hoffnungen seien darin eingeschlossen, darüber gebe es im besetzten Gebiet nur eine Meinung. Darum wisse man der Reichsregierung Dank für ihre klug abwägende ruhige Haltung. Es wäre unverständlich, wenn sie auch

nur für Tage die Weiterführung zur Lösung unterbrechen würde. Das Wahlergebnis sage nichts gegen ihre Auslandspolitik. Wenn das deutsche Volk vor die Frage gestellt würde, ob es außenpolitisch der heutigen Reichsregierung folgen wolle oder nicht, so würde es sich in erdrückender Mehrheit hinter die Regierung stellen. Sie müsse die Probe zunächst im Parlament machen. Das andere wäre Fahnenflucht. Gerade zu verhängnisvoll wäre es, wollte man dem Gedanken nachgeben, eine „bürgerliche Regierung" zu bilden. Eine „bürgerliche Sammlungspolitik" wäre im Lichte einer großzügigen Innenpolitik völlig wertlos, außenpolitisch aber nach den vorliegenden Möglichkeiten und Bedingungen unmöglich. Es gäbe keine Wunder, wo sich der Menschenverstand gegen Vernunft, Einsicht und Logik sperrt und deshalb müsse die Reichsregierung ihren Platz behaupten. An der Größe ihrer Aufgabe, an ihren höheren Pflichten gegenüber der Nation hat sie sich zu orientieren, nicht an dem Lärm der Unvernünftigen und Unpolitischen.

Die englischen Konservativen über die Deutschnationalen.

Das Hauptorgan der englischen Konservativen, die „Times", behandelt in einem Leitartikel vom Sonnabend die Lage der Deutschnationalen, die ja die Nachfolger der deutschen Konservativen sind. Das Anwachsen der deutschnationalen Stimmen wird richtig als Reaktion auf die alliierte Politik von Versailles bis zur Ruhrbesetzung zurückgeführt und dann werden den Deutschnationalen einige sehr magere Liebenswürdigkeiten gesagt, wie sie sich von einem Konservativen zum anderen von selbst verstehen. Sofort heißt es aber auch, die Deutschnationale Partei weise wenig erfahrene Politiker auf, und es sei zweifelhaft, ob sich unter diesen ein möglicher Reichskanzler befinde. Im Gegensatz dazu wird die Außenpolitik der Marx-Regierung gelobt.

Die deutsche Regierung zeige gegenüber der Unschlüssigkeit der Konservativen Festigkeit und Vernunft.

Die „Times" fahren fort, ein Teil der Schwierigkeiten in Deutschland sei auf die Unfähigkeit zurückzuführen, die wirkliche Lage für die Außenwelt zu begreifen. Die Sachverständigen selbst haben ihren Bericht als unteilbar bezeichnet. Der britische Premierminister habe wiederholt die Notwendigkeit betont, den Bericht als Ganzes anzunehmen, und als er im Hause die Entscheidung der Regierung bekanntgegeben habe, den Empfehlungen der Sachverständigen vorbehaltlos Unterstützung zu leihen, habe der Führer der Opposition, Baldwin, versichert, daß er darin die einheitliche Unterstützung des ganzen Landes habe. Das sei kein Bluff, sondern die Politik aller Parteien in Großbritannien. Wie oft haben wir Sozialdemokraten das gepredigt! Ihr Bericht sei auch offiziell vom Präsidenten der Vereinigten Staaten gebilligt. Es sei der einzige Plan, der in Betracht komme und er stelle die einzige Hoffnung dar, Frankreich, so schließen die „Times", mit gutem internationalem Ausgleich habe jetzt Gelegenheit, in Deutschland größeres Vertrauen zu dem Sachverständigenplan zu erzeugen.

Ob die Deutschnationalen dem englischen konservativen Blatt nun das glauben, was sie uns im Wahlkampf und nachher bei der Erörterung des Sachverständigenberichts immer bestritten?

Das Eisenbahnkomitee beginnt seine Arbeit.

Paris, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Reparationskommission und der Kriegslastenkommission wird das Organisationskomitee für die Eisenbahnen, in dem die deutsche Regierung durch die Staatssekretäre Bergmann und Vogt vertreten ist, am 22. Mai zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die erste Aufgabe der von Deutschland und der Reparationskommission ernannten Delegierten ist die Zuwahl eines neutralen Mitgliedes, das, falls es darüber zu keiner Einigung kommen sollte, ebenfalls von der Reparationskommission zu ernennen wäre.

Die Rückwirkung der französischen Wahlen auf Polen.

Als Folge des Wahlergebnisses in Frankreich steht der Rücktritt des Ministers des Aeußeren, Jamoyski, bevor, der schon seit Wochen den lebhaften Angriffen der Linken ausgesetzt war, aber von der Rechten gehalten wurde. Auch der Pariser Gesandte Chlapowski, ein Großagrarier, scheint gehen zu müssen, da er in der festen Hoffnung, daß Poincaré siegen werde, ausgerechnet am Vortag der Wahlen einen Urlaub antrat und sich auf seine Güter begab.

Das Programm der bürgerlichen Linken in Frankreich.

Paris, 16. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im „Oeuvre" führt Robert de Jouvenal aus, daß die Parteien des Linksblocks sich zunächst über das Mindestprogramm der neuen Regierung einigen müßten, das er wie folgt formuliert:

Außenpolitik: **Durchführung des Expertenprogramms ohne Reserven und Vorbehalte.** Verzicht auf die Methoden des Zwangs gegenüber Deutschland in dem Maße, in dem dieses den Weg der Erfüllungspolitik beschreitet. Freilassung aller deutschen Gefangenen ohne jede Gegenleistung, da man in einer Angelegenheit der Menschlichkeit nicht handeln dürfe. Ueberweisung der Regelung der Frage der Sicherheit und Abrüstung an den Völkerbund. Anerkennung der Sowjetregierung, die die Vorbedingung für eine gemeinsame Politik der Alliierten gegenüber Rußland sei.

Innere Politik: Volle Amnestie. Wiedereinstellung der entlassenen Eisenbahner. Wahlrechtsreform. Abänderung der reaktionären Unterrichtsreform, Wiederherstellung des Zündholzmonopols und endlich die Demission Millerands.

Das seien die dringendsten Aufgaben. Für später würden hinzukommen eine demokratische Finanzpolitik, die Reform der Militärgesetze und die Durchführung eines sozialpolitischen Programms. Alle diese Forderungen würden mit Unterstützung der Sozialisten leicht verwirklicht werden können, ohne deren Mitarbeit aber auf zahlreiche Schwierigkeiten stoßen. Deshalb könne man einstweilen in den bürgerlich-demokratischen Kreisen nicht daran glauben, daß die Sozialistische Partei ihrerseits daran denken könne, ihre Mitwirkung zu verweigern.

Daß dieses Programm die rückhaltslose Billigung nicht nur der Führung, sondern auch der Parteien der demokratischen Linken hat, zeigt eine Resolution, die am Sonnabend das Exekutivkomitee der Republikanisch-sozialen Partei angenommen hat und in der den Mitgliedern der Eintritt in ein Kabinett verboten wird, das sich nicht verpflichtet, noch vor dem Beginn der Parlamentsferien im August die folgenden Programmpunkte durchzuführen:

1. Die Demission Millerands, der durch die Sprengung der Konferenz von Cannes, durch die Rede in Evreux, durch die Stellung der persönlichen Vertrauensfrage seine verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten und sich zum Chef einer Partei bekannt habe, deren Politik geschlagen worden sei. 2. Wiederherstellung der Arrondissementswahlen. 3. Völlige Amnestie. 4. Aufhebung der Umsatzsteuer und ihre Ersetzung durch eine Besteuerung der großen Vermögen. 5. Aufstellung eines Finanzprogramms zur Balanzierung des Budgets ohne neue Anleihen. 6. Sofortige Aufnahme der Verhandlungen mit den Alliierten zum Zwecke der schleunigen Regelung des Reparationsproblems und der Sicherheitsfrage auf der Grundlage des Gutachtens der Sachverständigen.

Herriot, der am Sonnabend nach Lyon zurückgekehrt ist, hat auf alle ihm gestellten Fragen geantwortet, daß er vor dem 1. Juni nichts zu sagen habe. Die ihm von dem Abgeordneten Nouiet in den Mund gelegte Aeußerung, daß er die Bildung der Regierung nur übernehmen werde, wenn er der Beteiligung der Sozialisten sicher sei, hat er weder dementiert noch bestätigt. Dagegen hat Herriot erklärt, daß die erste Aufgabe der neuen Mehrheit die Aufhebung der im März beschlossenen Ermächtigungsgesetze, die Abänderung der reaktionären Unterrichtsreform und die Wiederherstellung des Zündholzmonopols sein werde. Die Durchführung der zwanzigprozentigen Steuererhöhung werde ebenso wie die gesamte Finanzpolitik in hohem Grade bestimmt werden von der Außenpolitik, das heißt der Regelung der Reparationsfrage. Das erste Ziel auf außenpolitischem Gebiete sei die Wiederherstellung guter Beziehungen zu allen Nationen. Herriot, der es ablehnte, auf Einzelheiten einzugehen, erklärte, die neue Mehrheit werde sehr viel guten Willen an den Tag legen, sie verlange aber einen gleichen guten Willen auch von den anderen Nationen.

* * *

Paris, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht. Zu den Reformen, die die neue Mehrheit in Frankreich durchzuführen beabsichtigt, gehört unter anderem auch eine gründliche Reorganisation des Ministeriums des Auswärtigen sowie des diplomatischen Dienstes. So schreibt am Sonnabend „Les Nouvelle", es sei für einen republikanischen Außenminister ganz unmöglich, mit dem gegenwärtigen reaktionären Personal des Quai d'Orsay eine ersprießliche Außenpolitik zu treiben. Insbesondere müsse der Direktor des Ministeriums, Peretti della Rocca, der sich in allen internationalen Fragen noch weit halsstarriger gezeigt habe als sein Chef, das Feld räumen. Außerdem müßten die Botschaften in Washington, Rom, London und Berlin eine Umbesetzung erfahren. Jusserand in Washington habe schon lange jeden Kredit eingebüßt, St. Aulaire passe nicht für London und de Largentie sei für die nächste Zeit auch nicht für Berlin geeignet; Barrère in Rom müsse schon deshalb verschwinden, weil er schon lange vor den Staatsgerichtshof gehöre, da er falsche Berichte vorgelegt habe, um seinen politischen Gegner Caillaux hineinzureiten.

Türkisch-französische Spannung.

Kämpfe an der französisch-türkischen Grenze in Syrien nehmen nach Londoner Meldungen immer größere Ausdehnung an. Die Bewegung hat ihren Hauptsitz in Aleppo; dort besteht eine politische Vereinigung, die in aller Oeffentlichkeit die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft in Syrien als ihr Programm bezeichnet. Auf alle Fälle will sich die syrische Bevölkerung von dem französischen Mandat befreien. Die Türken haben nach den jüngsten Nachrichten schon ein ganzes Armeekorps nach dem Schauplatz der Zusammenstöße entsandt; sie haben angeblich von deutschen und italienischen Firmen moderne Bombenflugzeuge gekauft und in Adalia eine Flugbasis und Fliegerschule eingerichtet.

* * *

Die neuesten Nachrichten, die teils über London, teils über Paris kommen, wollen von einer deutschen Beteiligung an diesen militärischen Vorbereitungen wissen; die erwähnte Flugbasis soll von General v. Lossow errichtet worden sein, und eine deutsche Gesellschaft soll sich verpflichtet haben, in der Türkei jährlich 300 Eindecker zu bauen. Erkundigungen haben, laut „Vossischer Zeitung", ergeben, daß diese Einzelheiten durchaus unzutreffend sind. Aber es ist zweifellos, daß die psychologisch ungeschickte „Kolonialpolitik" der französischen Militärbehörden in Syrien in weiten Kreisen der Bevölkerung den Wunsch nach Rückkehr in die früheren viel geschmähten Verhältnisse geweckt habe.

Aus dem Land der ersten Arbeiterregierung

London, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ramsay Macdonald eröffnete am Freitag abend mit einer Ansprache das neue parlamentarische Klubhaus der Arbeiterpartei, dessen Zweck es ist, einen ständigen Londoner Treffpunkt für die Arbeiterabgeordneten außerhalb des Parlaments und die Partei- bzw. Gewerkschaftsfunktionäre zu schaffen.

Der Minister für Pensionen, Roberts, stellte die von den liberalen und konservativen Ministern gestrichenen bezw. verhinderten staatlichen Zuwendungen für Witwen und Waisen, auch für die Soldaten und Matrosen, wieder her.

Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes beschloß, die Vorschläge der von der Regierung eingesetzten Kommission zur Untersuchung der Bergarbeiterlöhne anzunehmen. Die Gewerkschaften und Unternehmer werden daher ihren Mitgliedern die Annahme des Kommissionsberichtes empfehlen.

Die englische Arbeitslosigkeit hat weiterhin abgenommen. Ende April wurden noch 1 052 000 Arbeitslose gegenüber 1 067 000 Ende März gezählt. Die Lebenshaltungskosten standen am 1. Mai noch 71 Prozent über dem Stand von 1914 gegen 78 Prozent am 1. April. Die Nahrungsmittel allein sind im Laufe des April um 4 Prozent gesunken.

Deutsche Schiffsoffiziere erschießen deutsche Matrosen und ersetzen sie durch Chinesen!

Stettin, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der einer Hamburger Reederei gehörende 7400-Tonnen-Dampfer „Paul" ist mit einer Ladung Soja-Bohnen aus Wladiwostok für die Stettiner Oelwerke hier eingetroffen. Der Dampfer hat eine ereignisreiche Fahrt hinter sich. Auf hoher See, vor Bankong, stellte die deutsche Besatzung die Forderung, nach amerikanischem Tarif entlohnt zu werden. Der Kapitän, der darin eine „Meuterei" erblickte, schoß den Obmann der Besatzung nieder. Ferner wurden von einem Schiffsoffizier zwei weitere Matrosen erschossen. Daraufhin löschten die Heizer die Feuer, so daß das Schiff steuerlos umhertrieb. Auf funkentelegraphischem Wege wurde ein chinesischer Kreuzer herbeigeholt, der das Schiff im Schlepptau nach Bankong führte. Hier wurde die deutsche Besatzung gefangen genommen, das Schiff musterte dann internationale Seeleute an, vor allen Dingen Chinesen, die den Dampfer nach Stettin führten.

* * *

Leider ist aus der vorstehenden Meldung nicht zu ersehen, was inzwischen mit der gefangengenommenen Besatzung bezw. den Schiffsoffizieren, die unseres Erachtens hinter Schloß und Riegel gehören, geschehen ist. Unseres Erachtens geben die wirtschaftlichen Forderungen einer Schiffsmannschaft niemandem das Recht, ohne weiteres von der Waffe Gebrauch zu machen und Matrosen zu erschießen. Wir erwarten deshalb, daß die amtlichen Stellen über die mysteriöse Angelegenheit bald Klarheit schaffen.

Der Bürger.

Roman von Leonhard Frank.

79] (Nachdruck verboten.)

Setzte sich in den Sessel. Plötzlich sah er, wie damals, Jürgen mit Elisabeth in der Halle eines Pariser Hotels stehen. „Das bin ja gar nicht ich. Das ist ein ganz anderer. Nicht der, den ich suche ... Wenn ich wenigstens nur den finden würde, der hier in diesem Zimmer gesessen hatte. Denn auch der wußte, daß der in Paris herumlebende Schuft nicht Jürgen war. Aber wo, wo ist er, der dies wußte? Wo?"

„Hier ist er also nicht? In diesem Zimmer wohnt er nicht?"

„Dieses Zimmer ist frei, Herr."

„Aber es war doch nicht immer frei! Sagen Sie mir — aber denken Sie scharf nach —: ist Herr Jürgen Kolbenreiher nicht doch hier gewesen in der letzten Zeit? Dieser selbe Herr Kolbenreiher nämlich, der vor vierzehn Jahren einige Tage in diesem Zimmer gewohnt hat mit seiner Frau! Mit einem Fisch! Sie erinnern sich! Unveränderlich in ihrem Wesen. Kühl! Kühl! Nur in der Nacht, in der Nacht, wenn die Liebe erwacht ... Er bezahlte damals — ich erinnere mich ganz genau —, da er anderes Geld nicht hatte, Ihnen persönlich die Rechnung in Mark."

„Eine blonde Dame? Mark! Ah, Mark! ... Der Herr ist damals gleich abgereist und seither nicht mehr hier gewesen."

„Abgereist?" Jürgen fuhr sofort zum Bahnhof und reiste ab. Mit dem ersten Zuge, der ausgerufen wurde. Destination Berlin.

Wurde achtzehn Stunden später von den hastig und zielbewußt Auseinanderstrebenden mitgerissen durch die Berliner Bahnhofshalle und hinausgeleitet auf den Platz, zwischen brüllende Zeitungsverkäufer, schnelle Radler, brüllende Autos, hetzende Fußgänger, und verharrte reglos: eine Achse, um die herum das Leben der flachen Stadt sauste.

Auf dem Potsdamer Platz, dem Mittelpunkt verkehrsreichster Straßen, stand der Schutzmann, das Mesinstrument am Munde, die Hand dirigierend erhoben.

„Die Richtung! Bitte! Ich bitte. Die Richtung! Welche Richtung führt zu mir?" sagte er den Schutzmann.

Der antwortete: „Nicht stehen bleiben! Vorwärts!"

„Im Gegenteil! Das Gute hält! Ich sage Ihnen, auf diese Weise werden die Menschen fast, auch wenn sie ihr ganzes Leben lang so weiter rasen, nicht um einen Millimeter dem Ziele, während ziellrecht ich, ich, glauben Sie mir ..."

Der Schutzmann hielt, als schwöre er zu Jürgens Wochen, die Hand erhoben, lenkte sie: Zeitbesessene Menschengruppen, Straßenbahnen, überfüllte, dunkelbrüllende Riesenautobusse, springende Häuser, nahmen das Rennen wieder auf, die Leipziger Straße hinauf, schwammen Jürgen mit, der, ein Lächeln unbegreiflicher Zuversicht im Antlitz, mitten auf dem Fahrdamm schritt.

Autos, von rückwärts und von vorne kommend, sausten auf ihn zu und, sekündlich ausweichend, in unvermindertem Tempo vorbei, knapp, daß nicht handbreit Zwischenraum geblieben war. Chauffeure glotzten wütend, schimpften, waren weg. Passanten staunten.

Das Lächeln der Zuversicht verschwand. „Unverwundbar? Luft? Nicht vorhanden? Autos fahren durch mich durch!" Beide Handflächen schnellten zu den Schläfen, fanden keinen Kopf. Das graue Entsetzen stieß ihn weiter.

Menschen, einer flüchtenden, schwarzen Tierherde gleich, rannten, von der Straße weg, eine Treppe hinunter, rissen Jürgen mit, hinab in das mit Reklamebildern austapezierte Erdmaul, hinein in die verhalten bebende Maschine.

Eingeklemmt zwischen Passagiere, die, vorausblickend, in Gedanken schon bei ihrer Zielstation angelangt waren, sauste Jürgen unter der Stadt durch, flüsterte, die Hand am Munde, in ein Menschenohr: „Alles rennt und hetzt, hin und her, kreuz und quer, Tag und Jahr. Komisch und bedeutsam! Denn — denn die Banken schießen auf. Neue Stadtwerke werden aufgesetzt, Kutscherkneipen umgebaut zu Wechselstuben. Dies, ich sage Ihnen, dies ist das Zeichen." Er hob, wie vorhin der Schutzmann, die Hand, warnend, als wolle er aufmerksam machen auf eine ungeheure Katastrophe.

Die Bahn sauste empor, über eine gekreuzte Eisenbrücke. Jürgen wurde auf den Asphalt geschleudert, blickte umher. Trambahnen, Hoch- und Stadtbahnzüge kreuzten einander, spien Menschenmassen aus, nahmen andere auf.

Zum beschäftigten Hotelportier sagte er in falscher Gleichgültigkeit, er sei und heiße Jürgen Kolbenreiher. „Hier, mein Paß! Ueberzeugen Sie sich!" — „Gilt schon!" Füllte den Meldezettel aus.

Und hüpfte in seinem Zimmer vor Vergnügen, den Portier geäfft zu haben. „Was die andern können, kann auch ich. Auch ich kann ein Vorhandensein vortäuschen, das keins ist. Muß mich nur auch selbstbewußt benehmen, darf niemand merken lassen, daß ich nicht bin. Denn jemandem, der nicht ist, gibt niemand Auskunft. Und ich werde viele nach mir fragen, werde lange nach mir suchen müssen, ehe ich mich finde."

Er horchte auf das Brausen der Stadt. Das klang wie das Heulen von Millionen vor Hunger irrsinnig gewordener Hunde.

Plötzlich sah er deutlich, wie Jürgen langsam durch eine Straße ging, vorbei an einem Hutgeschäft, und im Gemüte verschwand. Konnte nicht ermitteln, ob er diese Straße und dieses Hutgeschäft in Paris, Berlin oder Rom gesehen hatte.

„Es gibt so viele, so viele Straßen und so viele Hutgeschäfte auf der Welt." Mutlos ließ er sich in den Sessel sinken.

„Was mag er jetzt denken? Was fühlte er in dieser Sekunde?" Jürgen zog die Uhr. „Wenn ich ihn gefunden habe, frage ich ihn, was er in diesem Augenblick, um dreiviertel sechs, gedacht hat. Ach, wie wunderbar wäre es, zu wissen, was ich gegenwärtig denke ... Der Mensch denkt. Welch unbegreifliches Wunder ist das Denken! ... Daß er aber auch gleich wieder verschwunden ist! Wird schwer zu finden sein. Ich muß mir ein System ausdenken. Ein Schema. Ich muß systematisch vorgehen."

Mit Bedacht setzte er die Maske der Gleichgültigkeit und Sicherheit auf, schritt zur Klingel. Und kramte dann doch, das Gesicht abgewendet, im Koffer, als er zum Kellner sagte: „Bitte, bringen Sie mir einen Stadtplan ... Sie können mir auch ein Schinkenbrot mitbringen, wenn Sie wollen."

„Ausgezeichnet! Das habe ich ausgezeichnet gemacht. Denn ein Mensch, der ein Schinkenbrot verzehren kann, ist vorhanden. Das ist klar. „Sie können mir auch ein Schinkenbrot mitbringen, wenn Sie wollen." Großartig! Dieses „Wenn Sie wollen" war sehr gut."

Und als der Kellner den Stadtplan brachte und ein Brot mit Wurst, da Schinken nicht im Hause sei, tat Jürgen verdrießlich. „Ich hätte lieber Schinken gegessen. Nun, es kann auch Wurst sein." Der Kellner wollte gehen.

„Einen Augenblick!" Er schnitt ein Stück ab, steckte es vor des Kellners Augen in den Mund. „Wieviel Einwohner hat Berlin? Ich suche nämlich jemand", sagte er und kaute eifrig für des Kellners Augen. „Deshalb habe ich mir den Stadtplan bringen lassen. Die Wurst ist übrigens sehr gut. Sehr gut! ... Und morgen bringen Sie mir zum Frühstück warme Milch und eine Semmel. Nur etwas warme Milch! Ich habe nämlich einen schwachen Magen."

„Sehr gut gemacht! Bewundernswert! Nur etwas warme Milch. Ich habe nämlich einen schwachen Magen." Er hüpfte. „Es wird. Es wird."

Eifrig studierte er den Stadtplan, zog Blaustiftstriche von Schmargendorf nach Wilhelmsdorf, über Charlottenburg weg nach Rixdorf, bohrte auf das e von Steglitz ein i und kicherte: „Stieglitz". Trillerte wie ein Stieglitz. Trillerte noch, als er schon im Bett lag. Und trillerte sich lustig und hoffnungsvoll in den Schlaf hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Kahr und Lossow endgültig straflos.

München, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) **Das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen Kahr, Lossow und Seisser wegen einer event. Beteiligung am Hochverrat des 8. November wurde nunmehr eingestellt, da nach einer Mitteilung des Staatsanwalt Stenglein „ein Beweis für diesen Verdacht nach keiner Richtung erbracht werden konnte. Das Ermittlungsverfahren gegen den Oberleutnant der Landespolizei von Godin, der das Kommando beim Zusammenstoß an der Residenz führte, und gegen den Oberleutnant Braun, dem die Polizei beim Zusammenstoß am Wehrkreiskommando unterstand, steht unmittelbar vor dem Abschluß. Im letzten Falle ist es nicht ausgeschlossen, daß der Staatsanwalt Anklage erheben wird.**

* * *

Es war zu erwarten, daß das Ermittelungsverfahren gegen Kahr und seine beiden Freunde dasselbe komödienhafte Ende nehmen würde, wie der Prozeß gegen Ludendorff und Hitler. Nachdem Ludendorff, um nur der Verurteilung zu entgehen, seine anfänglichen Denunziationen gegen Kahr im Laufe des Prozesses abgeschwächt und zum Teil ganz zurückgenommen hatte, war eine Verurteilung Kahrs bei gleichzeitigem Freispruch des noch schuldigeren Hauptbeteiligten des Putsches auch kaum mehr möglich. Daß die bayrische Justiz mit ihren Erkenntnissen nicht das deutsche Rechtsbewußtsein vertritt, braucht in diesem Falle eines bewußten Verschwörers gegen die Reichseinheit nicht noch einmal betont zu werden. Für uns bedeutet ein Freispruch der bayrischen Justiz allmählich beinahe schon dasselbe wie die Bestätigung eines Verbrechens. Jedes derartige Urteil ist eine Mahnung zur sozialistischen Justizreform!

Kahr deckt Seisser.

Geht er zu den Deutschnationalen über?

München, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der energische Widerstand, mit dem sich Herr v. Seisser weiterhin gegen seine Dienstentlassung zur Wehr setzt, offenbart sich auch in einem Schreiben des Herrn v. Kahr, das dieser durch die ihm nach wie vor ergebene „Münchener Zeitung" verbreiten läßt. In dieser Veröffentlichung sucht der verflossene Generalstaatskommissar zunächst den von der Staatsregierung angegebenen Grund der Dienstentlassung, nämlich daß Seisser durch seine Betätigung im Generalstaatskommissariat zu einer politisch heiß umstrittenen Persönlichkeit geworden sei, durch die Feststellung zu widerlegen, daß er, Kahr, allein die Verantwortung für die politischen Auswirkungen der von Seisser als Referent im Generalstaatskommissariat vorgenommenen Handlungen zu tragen habe. Außer dieser Feststellung unternimmt Herr v. Kahr einen Vorstoß gegen die Bayrische Volkspartei bzw. gegen die volksparteilichen Minister, indem er schreibt: „Im übrigen ist von Seisser nur deshalb eine politisch umstrittene Persönlichkeit, weil er von den Kreisen bekämpft wird, denen er im Interesse des Staates und der Staatsautorität pflichtgemäß mit den ihm von Staatswegen anvertrauten Machtmitteln erfolgreich entgegengetreten ist, ein Vorgang, der in den heutigen, politisch so erregten Zeiten, jedem Polizeioffizier begegnen kann." Man muß annehmen, daß Herr von Kahr mit diesem Schreiben, als dessen Autor man wohl Herrn von Seisser selbst vermuten darf, das Tischtuch zwischen sich und der Bayrischen Volkspartei in voller Absicht durchschnitten hat. Man wird auch kaum fehlgehen mit der Ansicht, daß die durch ihre Tätigkeit im Generalstaatskommissariat „bereinigten" Persönlichkeiten ihre politische Anlehnung nunmehr bei der Deutschnationalen Volkspartei suchen und finden werden. Das ist insbesondere deshalb mehr als wahrscheinlich, weil von Kahr schon seit Jahr und Tag die engsten Beziehungen zu deutschnationalen Persönlichkeiten in Norddeutschland unterhalten hat.

* * *

Dazu schreibt die „Frankfurter Zeitung":

Eine solche Sprache gegen seine vorgesetzte Behörde erlaubt sich der noch im Amt befindliche Regierungspräsident von Oberbayern. Der bayrischen Regierung wird vorgeworfen, daß sie einen Beamten nur deswegen entlasse, weil er erfolgreich seine Pflicht erfüllt habe. Die Ehrlichkeit des Herrn von Kahr läßt es nicht zu, einzugestehen, daß dieser „Polizeioffizier" sich an allerlei politischen Konspirationen zum Sturze der Reichsregierung beteiligt hat, und sein Staatsbewußtsein hindert ihn nicht, die Staatsautorität zu verhöhnen und zu untergraben. Herr von Kahr hat für das, was er schon über Bayern gebracht hat, Schonung genug erhalten. Er hat auch bei seinem öffentlichen Auftreten schon so viel Blamagen erlitten, daß jeder andere das dringendste Bedürfnis hätte, von der Bühne des öffentlichen Lebens eiligst zu verschwinden. Vor dem Münchener Volksgericht hat Herr von Kahr gejammert, daß er sich aus seiner Bürokratenstube habe herauslocken lassen. Warum verschwindet er jetzt nicht in die ersehnte Ruhe der Staatspension?

Die Bayrische Volkspartei will nicht länger Putschisten begünstigen.

Knilling wird abgerieben.

München, 18. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Landesvorstandschaft der Bayrischen Volkspartei hielt am 17. und 18. Mai in München die mit Spannung erwartete Tagung ab, an der sämtliche hervorragende Persönlichkeiten der Partei teilnahmen. Die Konferenz hatte die Aufgabe, die Auffassung in der Gesamtpartei bezüglich der nunmehr einzuschlagenden Politik klarzulegen und auf dieser Grundlage die Richtlinien für die weitere Politik der Landtagsfraktion der Bayrischen Volkspartei festzulegen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand naturgemäß der Rückblick auf die verflossene Regierungspolitik der Partei, sodaß auch die Träger dieser Politik, Ministerpräsident Knilling und der Minister des Innern, Schweyer, die Hauptreferate zu halten hatten. Die Bayrische Volksparteien-Korrespondenz gibt darüber folgenden parteioffiziösen Bericht:

„Dr. v. Knilling gab in großen Zügen einen Ueberblick über seine Regierungstätigkeit in den 1½ Jahren seiner Ministerpräsidentschaft. Er ergriff die Gelegenheit, seine Politik gegenüber einer Reihe von Angriffen zu verteidigen, die in der letzten Zeit wiederholt erhoben worden sind. Anschließend an die Rede Knillings legte der Minister des Innern, Schweyer, die Richtlinien dar, nach denen in Zukunft die Regierungspolitik geleitet werden müßte, um die erschütterte Staatsautorität wieder vollkommen zu festigen.

Die eigentliche Debatte wurde eingeleitet durch eine Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Pfleger, der unter der lauten Zustimmung der Versammlung die bayrische Politik der letzten Zeit unter die kritische Lupe nahm mit dem Zweck, Richtlinien für die zukünftige Politik zu finden. Die Ausführungen Pflegers waren, wie die aller Redner, die in großer Anzahl nach ihm sprachen, von dem Grundgedanken erfüllt, daß die Bayrische Volkspartei nur dann in Zukunft sich aktiv an den Staatsgeschäften beteiligen könne, wenn nach einem klaren, eindeutigen Programm regiert würde, das einzig und allein die restlose Wiederherstellung der Autorität des Staates im Auge habe, also die Voraussetzung der Zurückgewinnung des Ansehens Bayerns im Reiche und in der Welt. Die Meinung aller Redner ging dahin, daß die kommende Regierung gestützt auf die legitimen Machtmittel des Staates, eine rücksichtslose und restlose Liquidierung der Zustände vornehmen müsse, die die verhängnisvolle Lage verschuldet habe, in welche der bayrische Staat geraten ist. An dieser Diskussion, die sich im vorgenannten Sinne auf einer vollkommen einheitlichen Linie bewegte, beteiligten sich Vertreter aus dem ganzen Lande, auch aus der Pfalz. Die Diskussion wurde durch eingehende Darlegungen des Abgeordneten Dr. Held abgeschlossen. Irgend ein Beschluß wurde nicht gefaßt."

Trotz ihrer diskreten Zurückhaltung sagt diese Mitteilung dem Kenner der Verhältnisse, daß die Knilling-Politik eine allgemeine Verurteilung erfahren hat. Es ist außerordentlich bemerkenswert, daß die versuchte Verteidigung Knillings in der ganzen Versammlung kein Echo gefunden hat und sich sämtliche Redner, darunter auch die Abgeordneten Leicht und Graf Lerchenfeld, geschlossen hinter den Wortführer der Knilling-Opposition, hinter den neugewählten Reichstagsabgeordneten Dr. Pfleger, stellten. Selbst Leute, wie der ganz rechtsstehende und einflußreiche Abgeordnete Schaeffer, der jüngst zum Parteivorsitzenden von München gewählt wurde, stimmte in die scharfe Kritik gegen Knilling mit überein. Es darf also wohl bezweifelt werden, daß Knilling wiederum für die Regierungsbildung berufen wird. Damit wäre aber auch zugleich gesagt, daß für die Bayrische Volkspartei irgend ein Zusammenarbeiten mit dem Völkischen Block nicht in Frage kommt.

Reichskonferenz der Arbeiterjugend.

Weimar, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Fast vier Jahre sind vergangen, seit der Reichsjugendtag in Weimar seinen Willen zum Sozialismus und zur Republik bekundet hat. In einem Augenblick, wo die Feinde der Republik stärker denn je zum entscheidenden Schlage rüsten, berief der Hauptvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend die Reichskonferenz wiederum nach Weimar. Am Vorabend der eigentlichen Tagung erledigte der Reichsausschuß eine reiche Tagesordnung. Als erster sprach der Vorsitzende der S.A.J., Max Westphal, über das aktuelle Thema „Arbeitsdienstpflicht". Der Vorstand erklärte in seiner Entschließung die Arbeitsdienstpflicht augenblicklich als unannehmbar, erachtete aber eine Diskussion über die Frage als förderlich. Diese Diskussion ergab, daß die Arbeitsdienstpflicht im ganzen energisch bekämpft wird. Das Problem soll noch in einem Referat in der Reichskonferenz behandelt werden, der auch eine Entschließung vorgelegt werden wird.

Einen praktischen Weg des Dienstes an der Gemeinschaft wies Dr. Lehmann-Berlin in einem Vortrag über die proletarische Kinderfreunde-Bewegung. Er betonte die Intensität, mit der sich die Jugend ihrer jüngeren Klassengenossen durch Bildung von Kindergruppen angenommen hat, warnte jedoch vor Eigenbrötelei und empfahl in allen Fällen, Hand in Hand mit denjenigen proletarischen Organisationen zu arbeiten, die die geistige und physische Pflege des Kindes betreiben — mit den Proletarischen Kinderfreunden und der Arbeiterwohlfahrt. Lohmann versprach schließlich, daß durch Schaffung von Bezirkshelferkursen für die Heranbildung von pädagogischen Kräften gesorgt werden würde.

Dann sprach Ollenhauer-Berlin über den am 21. September von dem Internationalen Gewerkschaftsbund, der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Sozialistischen Arbeiterjugend geplanten Antikriegstag. Die S.A.J. soll bei der Propaganda dieser Idee mit an erster Stelle stehen, sie soll am Tage des Kriegsausbruches in allen Ortsgruppen interne Gedenkversammlungen an den Weltkrieg und den ermordeten Genossen Jaurès abhalten. Eine künstlerische Antikriegspostkarte und Antikriegsplakate, die schon jetzt bereitstehen, sollen zur Stärkung der Propaganda beitragen. Ueber die von der Leipziger Arbeiterschaft im August geplante Kulturwoche machte Schröter-Leipzig Mitteilung. Am 4. August soll im Rahmen dieser Woche ein Jugendtag für Mitteldeutschland stattfinden. Der zu dieser Zeit bereits befreite Toller und verschiedene Führer der Jugendbewegung werden zur Jugend sprechen. Die ganze Veranstaltung ist als wuchtige Antikriegskundgebung gedacht. Der Reichsausschuß beschließt, für den 4. August nach Leipzig auch eine Reichsausschußsitzung einzuberufen. Eine eingehende Diskussion entsteht im Zusammenhang mit dem von Albrecht-Berlin im Namen des Hauptvorstandes eingebrachten Antrage auf Abänderung des Statuts, die Reichskonferenz in Zukunft nur einmal in zwei Jahren abzuhalten. Den Grund dafür sieht der Hauptvorstand in den zu großen Kosten. Allgemein ist die Stimmung dafür, dem Antrag des Hauptvorstandes zuzustimmen, unter der Bedingung, daß die Befugnisse des Reichsausschusses erweitert werden und es ermöglicht wird, die Reichskonferenz auf Wunsch einer bestimmten Anzahl Bezirke einzuberufen. Die Reichskonferenz wird in dieser Frage zu beschließen haben. Nachdem Westphal noch über die am Sonntag im Reichsjugendheim Schloß Tönnig geplanten Kurse für Wanderleiter und über wirtschaftliche Themen berichtet und Albrecht die Tätigkeit der Zentraleinkaufsstelle der S.A.J. geschildert hatte, fand die Sitzung ihren Abschluß.

Ein Dollarpreis für Friedensgedanken.

Vom Sekretariat des deutschen Friedenspreises wird uns mitgeteilt: In England, Frankreich und Italien sind unter lebhafter Beteiligung der ganzen Bevölkerung Wettbewerbe im Gange, um die beste Antwort auf die Frage zu erhalten, wie Friede und Gedeihen in den einzelnen Ländern und in ganz Europa gesichert werden können. Die Preise sind von Edward A. Filene in Boston gestiftet worden.

Die Komitees, die diese Wettbewerbe durchführen, zählen die einflußreichsten Politiker zu ihren Mitgliedern. So gehören dem englischen Ausschuß u. a. an: G. N. Barnes, J. R. Clynes, Maxwell Carnait, Gilbert Murray, Sir John Simon; dem französischen u. a. Appel, Buisson, Clemenciel, Herriot, Loucheur, Luberfac; dem italienischen u. a. Bianchini, Luzetti, Salandra.

Nunmehr soll ein Preis von zusammen 10 000 Dollar auch für Deutschland zum Wettbewerb ausgeschrieben werden. Es hat sich hierfür ein Komitee gebildet, an dessen Spitze der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons steht. Weitere Mitglieder des Ausschusses sind u. a. Minister a. D. Düringer, Graf Bernstorff, Professor Bayerle, Professor Hans Delbrück, der frühere Reichstagspräsident Löbe, Minister a. D. Radbruch, Minister a. D. v. Raumer, Professor Schumacher, der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie Dr. Sorge und viele (!) andere.

Am Sonntag tritt dieser Ausschuß zu einer Sitzung zusammen, um die genauen Bedingungen dieses Preisausschreibens zu beschließen und die Preisrichter zu wählen. Ein erster Preis von 5000 Dollar, ein zweiter von 1500, ein dritter von 500 und dreißig weitere Preise von 100 Dollar können gewonnen werden.

An dem Wettbewerb kann sich jeder Deutsche beteiligen. Die genauen Bedingungen werden durch die Presse bekanntgegeben. Anfragen, die aber erst nach Veröffentlichung der Bedingungen Zweck haben, können ausschließlich an das Sekretariat des deutschen Friedenspreises, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 36a, I. gerichtet werden. Rückporto muß beiliegen.

Der passive deutsche Außenhandel.

Die statistischen Angaben über den deutschen Außenhandel im Monat März enthüllen den ganzen Ernst der Wirtschaftslage. In diesem Monat gab es einen Einfuhrüberschuß von nicht weniger als 239 Millionen Goldmark, während im Monat Februar für 252 Millionen mehr ein- als ausgeführt wurde. Wird die Passivität der deutschen Handelsbilanz auch in den folgenden Monaten in diesem Maß anhalten, so wird sich Deutschlands Wirtschaftsbilanz derartig verschlechtern, daß ein Ausgleich nur durch eine die Not noch unendlich steigernde Einschränkung der Einfuhren herbeigeführt werden kann. Denn auf so umfangreiche ausländische Privatkredite, wie sie für die Bezahlung des Einfuhrüberschusses nötig wären, kann man für die nächste Zukunft keineswegs rechnen. Selbst die winzige Zehn-Millionen-Dollaranleihe (42 Millionen Goldmark), die Amerika für Getreideverkäufe nach Deutschland in Aussicht gestellt hat, wurde bisher noch nicht flüssig gemacht. Durch eine Betrachtung der Beschaffenheit der Ein- und Ausfuhren wird das Urteil über die Lage noch verschärft. Unter den Einfuhrwaren hat sich die Einfuhr von Lebensmitteln (Weizen, Roggen, Butter, Milch) und der zu ihrer Herstellung dienenden Rohstoffe erhöht, desgleichen die Einfuhr von Wein und Spirituosen, während der Luxusverbrauch von Obst und Südfrüchten nur eine geringe Abnahme erfuhr. Dagegen ist die Einfuhr von industriellen Rohstoffen, wie Baumwolle, Wolle, andere Faserstoffe und Häute gesunken. Besonders auffallend ist der Rückgang, ja das fast völlige Verschwinden der Erzeinfuhr, wo doch Deutschland seit Kriegsende in größtem Maße auf Erzeinfuhr angewiesen ist. Nur der Rückgang der Kohle- und Kokseinfuhr ist der erhöhten Produktion des Inlandes zu verdanken. Immerhin mußte Deutschland, das frühere Ausfuhrland für Kohle und Koks, im März noch beinahe eine Millio. Tonnen Kohle einführen, etwas weniger als der Monatsdurchschnitt 1922. Nicht weniger unerfreulich ist die Entwicklung der Ausfuhr. Sie hat sich nur bei einigen Produkten, die zumeist einen Saisonbedarf darstellen, erhöht, wie bei Kalisalzen, Zement, schwefelsaurem Kali, Chlorkalium, im übrigen aber, besonders für Fertigfabrikate, ist sie zurückgegangen. Die Ausfuhr von Textilfabrikaten ist weiter gesunken, während die kleine Erhöhung bei der Ausfuhr von Walzwerkerzeugnissen und Eisenwaren und der Maschinen um so weniger in die Wagschale fällt, als die ausgeführten Mengen immer noch kaum die Hälfte der an sich schon ungenügenden Ausfuhr des Monatsdurchschnitts von 1922 betragen. Zucker ist in größeren Mengen als früher zur Ausfuhr vorhanden, doch ist die Aufnahmefähigkeit des Auslandes zurzeit gering, weshalb auch die Ausfuhr im März zurückging. Für diese unheilvolle Verminderung der Ausfuhr ist die Preisgestaltung verantwortlich, die Tatsache, daß die Preise fast auf der ganzen Linie hoch über die Weltmarktpreise getrieben worden sind.

Kampf um demokratische Rechte in Litauen.

Aus Kowno wird uns geschrieben:

Im Mittelpunkt des innerpolitischen Kampfes in Litauen steht gegenwärtig die Erörterung über die Aufhebung des Kriegszustandes, der seit Gründung des Staates Litauen besteht. In den Jahren 1918 bis 1920, als noch schwere Kämpfe mit den ins Land eingebrochenen bolschewistischen Scharen tobten und der junge Staat sich gegen die aus Deutschland eingedrungenen Bermont-Awalof-Scharen, die in Rußland die Monarchie wiederaufrichten wollten, zu verteidigen hatte, war der Kriegszustand noch zu rechtfertigen. Später mußten dann die Annexionsabsichten Polens und die Aufdeckung einer polnischen Geheimorganisation, der sämtliche polnischen Gutsbesitzer in Litauen angehörten, herhalten, um den Kriegszustand weiterhin beizubehalten. Das kriegerische Unternehmen des Polengenerals Zeligowski und seine Eroberung des Wilna-Gebietes gab den regierenden Kreisen Litauens abermals den nötigen Vorwand, den Kriegszustand nicht zu beseitigen, sondern noch weitere Ausnahmegesetze zu schaffen. Alle diese Gründe sind heute, nachdem sich die Verhältnisse in den baltischen Staaten einigermaßen gefestigt haben, hinfällig geworden. Daher setzt die Sozialdemokratische Partei Litauens und vor allem die Fraktion im Sejm jetzt ihre ganze Kraft ein, dem ewigen Kriegszustand im Lande ein Ende zu bereiten. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Kriegszustandes in allen Kreisen des Landes steht augenblicklich zur Beratung im Sejm. Gegen die Beseitigung des Kriegszustandes können die bürgerlichen Parteien nichts mehr einwenden, sie wollen aber die Ausnahmegesetze, die die Sozialdemokratie ebenfalls beseitigt haben will, nicht preisgeben. Deshalb wird in der nächsten Zeit ein scharfer Kampf zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum entbrennen. Die sozialdemokratische Fraktion wird jetzt ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß die in der Verfassung dem Volke zuerkannten Rechte nicht mehr länger geschmälert bleiben.

Lobe-Theater.

„Liebestrank".

Wedekind-Premiere im Lobetheater.

Urleidenschaften wuchsen auf. Shakespeare wurde wach: Wedekinds „Liebestrank". Gleichgültig die Schale, in der er gereicht wird. Er ist da. Es ist bei Wedekind so nebensächlich, wovon man spricht, wie man ihn „definiert". Theosophie und Gosse, Gottessehnsucht und Fleisches Erfüllung sind eines geworden: Wir haben das Kunstwerk.

Es wurde gestern abend angestrebt. Es wurde zum großen Teil auch erreicht. Die Regie (Leo Mittler) war kontinuierlich stark, war in Grundlinie und Tempo der große Lebenszirkus, die Rutschbahn, deren Endziele stets zwischen oben und unten schwanken. Versager im einzelnen waren lediglich sämtliche Verkleidungen. Im ganzen jedenfalls war Leo Mittlers Arbeit eine Leistung. Auch Harry Wilton als Bühnenbildner war eine starke Tat. Zirzensische Umrahmung bejahte starke theatralische Gegenständlichkeit, die gleichwohl flächenhaft das theatralische Moment nicht vermissen ließen.

Die beste Leistung war ohne Einschränkung die des Beharschers aller Reußen, des Herren jenes Landes, das nach dem Worte eines zeitgenössischen Dichters an kein Land grenzt, sondern an den Himmel (Hans Finck). Dem Coelestin Robert Meyers und der Gräfin Lotte Maia Abborns möchte ich mehr Zurückhaltung in ihrer sämmtlichen Expansion empfehlen. Lautheit ist nicht Stärke; sie ist peinlich.

Vielleicht kann da die Spielleitung noch am ehesten einwirken: der innerliche Spannungsgrad, das greifbare Symbol ist bei Wedekind stets innerlich gebunden vorhanden; er und es braucht nicht äußerliche Requisiten, braucht nicht äußerlicher Betonung.

Mehr Dämpfung also, Herr Mittler, bei aller Anerkennung ihrer starken Leistung dieses Theaterwinters. H. W. Fr.

Stadttheater.
Montag abend 6 Uhr:
Götterdämmerung.
Dienstag abend 8 Uhr:
Don Juan.
(Ballett-Pantomime von Gluck)
Vorher: **Coppelia.**
Mittwoch abend 6½ Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg

Lobetheater.
Intendanz: Paul Barnay.
Tel.: R. 6774 und R. 6700.
Sonntag, Montag 8 Uhr:
Der Liebestrank
von Frank Wedekind.
Sonnabend abend 8 Uhr:
Erstaufführung
Gastspiel Ilka Grüning
Kolportage
von Georg Kaiser.

Thalia-Theater
Tel. Ring 0700
Montag bis einschließlich
Freitag 8 Uhr abends:
Letzte Wiederholungen
des
Lustigen Thoma-Abends
mit **Ludwig Stössel.**

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 8 Uhr:
Gastspiel Edith Karin:
Marietta.
Sonntag nachmittag 3½ Uhr
Der Rastelbinder.

Dominikaner!
Heute letzte große Abschieds-Vorstellung!
Alle Freunde und Gönner werden eingeladen.
4151

Liebich-Theater
Operetten-Saison
Gastspiel-Direktion: Dr. Martin Zickel
Täglich 8 Uhr:
Dolly
Musik von **Hugo Hirsch**
mit 6119
Molly Wessely, Fritz Spira, Hermann Boettcher, Helma Varnay, Kraft-Lortzing, Lott. Andresen, Walter Leopold.
Morgen und folgende Tage: „**Dolly**".

Viktoria-Theater
Neue Taschenstraße.
Täglich 8 Uhr:
Revue:
Breslau das ist was für dich
20 Bilder
4152
Die
Zauberbrille
und 19 Sensations-Revue-Attraktionen.
Volkstümliche Preise:
50, 80, 1.00, 1.20
und höher.

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Poseidon-Volksbad, Wilhelmsruh
Schwimmlehranstalt, Luft- und Sonnenbad
Größtes Familienbad Breslaus.
Einzelbad: Erwachsene 30 Pf., Kinder 5 Pf.
Rollabonnement: 15 Mk., **Monatsabonnement:** 5 Mk.
Einzelschwimmunterricht: Erw. 20 Mk. Kinder 15 Mk.
Massenschwimmunterricht: Erw. 5 Mk., Kinder 3 Mk.

Für Mitglieder der freien Gewerkschaften, der Ufa-Verbände und der Arbeiter-Sport-Organisationen 50 % **Ermäßigung auf Abonnements und Einzelunterricht und Zehnerkarten** zum Preise von 1.50 Mk.

Anmeldungen zum Massen-Schwimmunterricht
täglich von 6 Uhr abends ab.
6124

Parteifreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

Sozialistische Monatshefte
Redigiert von **Jos. Bloch**
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50
Bestellungen bei allen Zeitungsausträgern u. der Volkswachtbuchhandl., Breslau III.

Breslau-Rossplatz
Telephon: Ohle 6.
Straßburger's
Riesen 3 Masten
Circus
mit 2 Manegen.
Eröffnung: **Mittwoch, 21. Mai** abends 7½ Uhr.
Billettverkauf Barasch hat begonnen!
4150

Erste Veranstaltung der schlesischen Gruppe des Deutschen Waldbundes.
Dienstag, den 20. Mai
abends 8 Uhr
im Kammermusiksaal
des Breslauer Konzerthauses
Vortrag
6117
des Kgl. Forstmeister a. D. **Lüke**
über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Waldes.
Eintritt frei. Alle Waldfreunde willkommen!

Auf, zur
Balkonblumen-Ausstellung
nach der Gärtnerei
C. Haubitz,
Lange Gasse 30. Nähe Wachtplatz.
Sämtliche Schaublumen und -Pflanzen stehen zum Verkauf. Fernsp. Ohle 1408.

Vom Reisen u. Wandern
in alter und neuer Zeit.
Aus dem Inhalt: Beschauliche Reisen aus der guten alten Zeit : Allein in der Heide : Das Wunder des Sonnenaufgangs : Auf den Bergen ist Freiheit : Das Land der deutschen Sehnsucht : Das Meer weckt Sehnsucht und Ewigkeitsahnen : Das Regenwetter und der Spießer : Allerlei Sorten von Reisenden : Vom Wandern und Reisen heutzutage : Gehen wir zu Fuß u. a.
Mit 53 zeitgenössischen Holzschnitten, Stichen, Steindrucken und Zeichnungen
Preis nur 1.50 Mark.

Ein Wanderbuch
An deutschen Seen, Flüssen und Buchten.
Von Ludwig Lessen.
Aus dem Inhalt: Spreewald : Märkisch. Sand : Stätten niederdeutscher Backsteinkunst : Alte bayrische Städte : In den böhmisch-bayrischen Grenzbergen : Im Lande der Seen und Buchten : Im norddeutschen Seengebiet : Rund um den Bodensee : An der Donau : Herbsttage an der Elbe usw.
Mit 20 Federzeichnungen
Preis nur 50 Pfennige.
Organisationen erhalten bei Abnahme mehrerer Exemplare Extra-Rabatt.
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau 3, N. Graupenstr. 5.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Schuhwaren :-: Leder
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Josef Rottner
Tel. Ohle 4911 Ring 7 Tel. Ohle 4911

Leopold Bloch Breslau 5 Gartenstr. 19
Ledergroßhandlung
Gegründet 1871 Telephon Ring 7566

Martin Weißmann Große Auswahl in Wäsche, Strümpfen, Trikotagen, Herrenartikeln zu besonders billigen Preisen
Breslau 5 Tel.: Ohle 8237 **nur Gartenstr. 46**
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

S. Brandt & Co. Gartenstraße 65
Gediegene Möbel

Wo kaufen Sie Ihre Waren für den Haushalt?
Nur in dem kleinen Laden
Gräbschener Straße 8 bei
P. Joachimowitz

Kaufhaus **Richard Hirsch,** Gräbschener Str. 15
Wollwaren :: Weißwaren

Alfred Gruschka Lager v. Chaisel., Divans. Anfert. all. Polster-u. Klubmöbelv. einf. b. eleg. Stil. Aufm. v. Gardin sow. Linol.-Legen. Instandsetz. def. Polstermöbel. Heltelstraße 24. Wohnung: Siebenhufenerstraße 36.

Sämtliche Futterstoffe für die Herrenschneiderei — Spezialität: Futtersortimente — billigst bei **Georg Bielski,** Gräbschener Straße 31

K. Haunschild Kolonialwaren Weine und Liköre
Gräbschener Straße 58 Tel.: O. 1631

Kurzwaren Feinseifen Parfümerien **Fritz Winkler** Sämtliche Wasch-Artikel
Gräbschener Straße 60
Ecke Hohenzollernstr.

Allright K. G. Motorräder
Max Pyka jr.
Gräbschener Straße 43 Tel.: Ring 2294

Eugen Wodarg Eisen-Handlung Haus- und Küchengeräte
Gräbschener Straße 82a ✱ Tel.: Ohle 6504.

Neue und gebrauchte
Herren- u. Damen-Fahrräder
Bereifungen u. Ersatzteile empfiehlt zu billigsten Tagespreisen.
Reparaturen
werden schnellstens fachgemäß zu soliden Preisen ausgeführt bei
Max Grieger
Fahrradhandlung
Gräbschener Str. 23

Blumen vergehen, Bücher bestehen!
Gute Taschenbilderatlas(?) hält in reichster Auswahl am Lager
Volkswacht-Buchhandlung
Modernes Antiquariat
Neue Graupenstraße 5

C. Hartelt
Photogr. Atelier
Gräbschener Straße 36
empfiehlt sich für Aufnahmen aller Art
Spezialität:
Vergrößerungen

Ein- u. Verkauf gebr. Fahrräder
Reparaturwerkstatt für Fahrräder.
Spez.: Rahmenreparaturen und Emaillierung.
Billigste Einkaufsquelle von Fahrradersatz und Zubehörteilen.
A. Speer
Vorwerkstraße 7.

Johannes Rose Rehdigerstraße 31 Gellertstraße 2
Kolonialwaren ∴ Delikatessen

Artur Kuschel Fahrradhandlung Theresenstraße 14
Spezialität: Rahmenbau nach Wunsch sowie gewissenhafte Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Richard Scholz
Gräbschener Straße 126
Obst und Südfrüchte — Konfitüren
Kolonialwaren — Konserven

Hausbedarf Gräbsch. Str. 66 Inh.: **Fritz Perl**
Emaille-, Aluminium-, Glas- :-: und Porzellanwaren :-:
zu bekannt **billigen Preisen.** (Tel. R. 2561.)

Hermann Scholz
Gräbschener Straße 68, Tel. Rg. 40898
Bäckerei und Konditorei

Alle Sorten
Tabakwaren
in bekannt guter Qualität kaufen Sie preiswert bei der Firma
E. Krebs Breite Straße 89
Verkauf an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen!

Paul Baruch
Gräbschener Str. 72
Telephon: Ohle 6748
Feinkost, Delikatessen und Kolonialwaren

Schuhhaus Schlensog
Friedrichstraße 19
Große Auswahl nur guter Qualitäten
Preise stets billig

Friedrich-Straße 23 **A. Teichert** Friedrich-Straße 23
Färberei und Reinigungsanstalt
Färben und Reinigen binnen 8 Tagen bei soliden Preisen

Josef Jung
Viktoriastr. 36 ∴ Tel. Ring 65
Kolonialwaren — Delikatessen

Albert Mendel Friedrichstraße 20 Teleph. Ohle 6372
Eisenwaren ∴ Haus- und Küchengeräte.

J. Janetschke Sadowastr. 75
Kolonialwaren — Konserven
Liköre — Weine
Fettwaren und sämtliche Lebensmittel

Albert Hoetzel
Gellertstraße 16 Ecke Opperauer Straße — Telefon Ohle 9019 —
Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren
Delikatessen, Spirituosen, Weine, Tabake

Billiges Leder und Schuhmacher-Bedarfsartikel
kaufen Sie am besten bei
A. S. Badrian Sonnenstraße 36

Speisezimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, auch Einzelmöbel auf **Kredit** Karsunky & Co. Rosenthaler Str. 2 Ecke Matthiasstr.

Tuchhaus Steinberg Adalbertstr. 30
Anzug-, Kostüm-, Mantel- und Futterstoffe

M. Katzmarek Kolonialwaren Delikatessen
Enderstraße 1 Telephon: Ring 7614

Zigarren — Zigaretten — Tabake
(Streng reelle Bedienung)
Josef Frank Matthiasstraße 16 Ecke Schrotgasse
Mitglied des Reichs-Bundes für Kriegsbeschädigte

Emma Matzel Matthiasstraße 52
Bonbons und Schokoladen

Kaufhaus Odertor
A. Prinz Matthiasstraße 72

Hedwig Hesselbarth Billigste Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren Matthiasstr. 133

E. Leuchtag
Wachtplatz
Damen- und Kinder-Konfektion

„Heim der Oberschlesier"
Paul Zemelka, Mittelgasse 5
Gute Biere und Liköre

M. Heinrich Friedr.-Wilh.-Str. 16/18 Telephon Ring 6091
Feine Fleisch- und Wurstwaren

E. Franke Lederhandlung Friedrich-Wilhelm-Straße 31
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Leder-Ausschnitt

Martin Fleischer Matthiasstraße 89
Kolonialwaren :: Weine :: Zigarren :: Liköre

E. Görlich & Sohn Matthiasstraße 90
Presto-Fahrräder — Fahrradreparaturen jeder Art

Spezialgeschäft in Glas-, Porzellan-, Steingut-, Haus- und Wirtschafts-Artikeln
Heinrich Birkenfeld Matthiasstraße 103

Paul Schleif Matthiasstraße 124
Wäsche :: Strümpfe :: Wollwaren :: Bettfedern

Leinenhaus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Straße 51
Inletts, Züchen, Wäsche, Arbeitshemden
Berufskleidung jeder Art. Eigene Anfertigung.

Blusen, Kleider, Röcke, Kinderkleider
Lager und Maßanfertigung
Hedwig Böhm, Friedrich-Wilhelm-Straße 61.

Lebensmittel und Fettwaren
Otto Kühn, Friedrich-Wilhelm-Straße 78.

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Albert May
Friedrich-Wilhelm Str. 74

Bäckerei und Konditorei
Otto Fiebach Friedrich-Wilhelm Str. 82

Größtes u. vornehmstes Einkaufshaus der Nikolai-Vorstadt
in
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
Ad. Hohmuths Nachfolger
Friedrich-Wilhelm-Straße 95

R. & J. Lux
Kolonialwaren ∴ Delikatessen
Anderssenstr. 2, Ecke Friedrich-Wilhelm-Str.

Roß-Schlächterei
Robert Freitag
Belltafelstraße 9
Dauernd geöffnet.

Ausführung von Dacharbeiten
Gustav Gärtig
Einbaumstraße Nr. 7

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer, für die Anzeigen: Max Zadow. — Redaktion: [illegible] — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. Mai.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Republikanische Jugend Breslaus!

Morgen Dienstag, den 20. Mai, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause

Versammlung

zwecks **Gründung einer Jugendgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.** Zutritt haben alle Jugendlichen von 14—20 Jahren, die sich als Angehörige auf dem Boden der Republik stehender Organisationen ausweisen, z. B. Gewerkschaften, Sozialistischer Arbeiter-Jugendverein, Arbeiter-Sportvereine und ähnliche.

Freie Elternvereinigung — Abteilung Nikolaitor. Morgen abend 7½ Uhr: Wichtige Vorstandssitzung bei Weiß, Friedrich-Karlstraße 26. Erscheinen wichtig.

Die große Blamage.

So hatten sich die Hakenkreuz- und Stahlhelmbrüder ihren ersten „Deutschen Tag" in Breslau nicht gedacht. Nachdem sie in ein paar kleinen Nestern schon „gewaltiges Aufsehen" erregt, hatten sie geglaubt, die „von roten Ketten frei" gewordene schlesische Hauptstadt werde ihnen Ehrenpforten bauen, die Bevölkerung werde sie mit Jubel empfangen und von allen Häusern würden Fahnen, schwarz-weiß-rote natürlich, die Helden und Retter Deutschlands grüßen. Von dem allen war nun auch nicht die leiseste Spur zu entdecken. Schon gleich am Bahnhof begann deshalb für die Ankommenden die Enttäuschung. „Ich denke, es soll Deutscher Tag sein, man sieht ja nischt", hörte man mehr als einen beim Vorbeigehen sagen. Das einzige, was aber darauf schließen ließ, das etwas los sein müßte, war die Polizei. Soviel Schupo hat man hier nur selten einmal die Straßen bevölkern sehen, denn von außerhalb war erhebliche Verstärkung herangezogen worden. Statt von Ehrenjungfrauen wurden also die Filzhelmer von der Polizei in Empfang genommen, die bei den ankommenden Zügen nie mehr als fünfzig Mann zugleich aus dem Bahnhof herausließ. Draußen sofort wieder der Befehl, keine Züge zu bilden und keine Fahnen zu entfalten. Und so Polizei an allen Ecken, die darüber wachte, daß die gegebenen Anordnungen befolgt wurden. Die Bevölkerung verhielt sich teils gleichgültig, teils trieb sie mit den Seppelmützen ihren Spott. „Ihr seid wohl Oesterreicher?" hörten wir einen Spaßvogel fragen. Und was es für Leute waren, die ihren Weg zum Schießwerder nahmen? Bauerbrüderle, die mit ängstlichen Blicken die Gummiknüppel der Polizisten musterten, Dorfonkels mit dem Gemsbart am grünen Hütchen, wandelnde Vogelscheuchen im gänzlich heruntergerissenen Feldgrau, dann wieder Herren im Rock und Zylinder, deren Vorderfront erkennen ließ, daß sie im Kriege immer dort waren, wo die Kreuze verteilt, aber nie dort, wo sie verdient wurden, Heimkrieger und Etappenschweine, während sich ja die wirklichen Frontkämpfer im Bergkeller versammelten. Ein vollbesetztes Lastauto zeigte zwei schwarz-weiß-rote Kinderfahnen; es wurde von der Polizei angehalten und die „Fahnen" mußten eingezogen werden. Ein Krempermagen wurde von einem Jüngling in Reichswehruniform kutschiert, darin saßen anscheinend zwei Reichswehroffiziere in Gala mit Orden. Wenn das nicht eine Maskerade war, dann war es etwas ganz Ungeheuerliches. Reichswehroffiziere, die zu den Monarchisten gehen? Da wird sich das Wehrkreiskommando zu äußern haben. Eine Untersuchung ist notwendig, falls nicht die Polizei die Echtheit dieser „Offiziere" näher geprüft hat. In alten Offiziersuniformen liefen verschiedene herum; hatten sie dazu die Erlaubnis? Sonst trieben sich noch Elemente herum, die nach abgebautem Selbstschutz aussahen.

Alle waren dann im Schießwerder, der genau so voll war, als wenn irgend ein Gesangverein dort ein Fest veranstaltet. Draußen aber hielten Lastautos der Polizei, die ihre Gewehre in Pyramiden zusammengestellt hatte.

Das war der „Deutsche Tag" in Breslau.

Gegenkundgebung der Republikaner.

Etwa anwesende Spitzel dürften bei der im Bergkeller abgehaltenen republikanischen Kundgebung ihr blaues Wunder erlebt haben. Die nach vielen Tausenden versammelten Teilnehmer an der Veranstaltung des Reichsbundes Schwarz-Rot-Gold werden, — sofern er sie sah — jedem Feinde der Republik Beklommung verursacht haben. Wir sind so offen, jedem der es wissen will, zu verraten, daß der Reichsbund mit nicht weniger als 2000 aktiven Mitgliedern antrat, eine — das werden die Hakenkreuzler schon bestätigen müssen — in Anbetracht seines kurzen Bestehens recht ansehnliche Zahl, die allein soviel ausmachte als die Beteiligung am „Deutschen Tage" der Hakenkreuzler überhaupt. Und darüber hinaus hatte sich eine gewaltige Masse von Republikanern, darunter auch Frauen, eingefunden, die den Appell des Reichsbundes zum Anlaß nahmen, erneutes Bekenntnis zur Republik abzulegen. Viele neue Mitglieder verstärken seit gestern die Reihen der republikanischen Frontkämpfer. In Breslau sind für „Deutsche Tage" keine Geschäfte zu machen, dieser Eindruck blieb jedem, der an unserer Veranstaltung teilnahm.

Von den anwesenden Rednern begrüßte als erster Kamerad Mache die in Reih und Glied versammelten Mitglieder des Reichsbundes mit kernigen Worten. Er zeichnete kurz die Aufgaben der neugebildeten Organisation, deren Notwendigkeit sich nach der maßlosen Hetze aller Republikfeinde bewiesen, die es nicht über sich bringen können, unserer neuen Staatsform den Weg zur Entwicklung und zum Ausbau freizugeben. Schutz der Republik und Vertiefung des republikanischen Gedankens ist für jeden republikanischen Frontkämpfer Aufgabe. Von nun an hat die Lammesgeduld der republikanisch gesinnten Volksteile ein Ende. Der Hakenkreuzspuk, jene wüste Erscheinung unserer Tage, die geboren ist aus politischer Engstirnigkeit und der Atmosphäre skrupelloser Kriegshetze, wird verschwinden, wenn jeder im Innern überzeugte Republikaner sich laut und offen bei jeder Gelegenheit zur republikanischen Staatsform bekennt und ununterbrochen für die Verbreitung der republikanischen Staatsidee sich einzusetzen bemüht ist. In uns allein liegt die Kraft, die notwendig ist, dem republikanischen Gedanken Geltung zu verschaffen. Wir sind uns dessen bewußt und werden gegen jene Kreise, die es unternehmen wollen, die gedeihliche Entwicklung des Staates und seinen Frieden zu stören, das Ansehen und die Ehre der Republik zu wahren wissen.

Hierauf nahm Oberpräsident Genosse Zimmer das Wort: „Das Deutsche Reich ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus", diese Worte lesen wir im Artikel 1 der Reichsverfassung, die uns die Nationalversammlung von Weimar gab. Man sollte meinen, daß ein Kulturvolk wie das deutsche, seine Verfassung, die ihm durch den Willen der Mehrheit des Volkes gegeben wurde, respektieren müßte. Das ist aber leider nicht der Fall. Unser von vielen Nöten heimgesuchtes Vaterland windet sich in inneren Kämpfen. Anstatt, daß die Schwere unseres Schicksals das Volk zu einiger Arbeit am Aufbau unseres Landes und unserer Wirtschaft zusammenführt, tobt ein erbitterter Meinungsstreit über die Frage, ob Monarchie oder Republik. Der Monarchie nahestehende Kreise versuchen nicht zum ersten Male, die Republik auf ungesetzlichem Wege zu beseitigen. Daher ist es zu begrüßen, wenn sich in dieser für die Republik schwierigen Situation Männer gefunden haben, die bereit sind, für ihren Schutz, ihre Ehre und ihren Bestand einzutreten. Eine gedeihliche Entwicklung unseres Staatslebens kann nur bei friedlicher Arbeit und Zusammenfassung aller nützlichen Kräfte erfolgen. Wer diese Entwicklung gewaltsam stört oder unterbricht, ist ein Feind des Staates und damit des Volkes, das Frieden und Ruhe braucht, um aus der Not der Gegenwart in eine bessere Zukunft zu schreiten. Die Kraft und der Wille der im Reichsbund Schwarz-Rot-Gold zusammengefaßten Republikaner wird diese Entwicklung sicherstellen.

Hierauf nahm Kamerad Winzer das Wort: Republik bedeutet Freiheit. Monarchie ist Unfreiheit! Das deutsche Volk hat übergenug an der schimpflichen Unfreiheit vergangener Zeit. Es hat durch die Jahrhunderte darunter gelitten. Nur jene Kreise, auf die der Glanz der innerlich hohlen Monarchie fiel, sehnen sie zurück. Wir brauchen nach dem für uns verlorenen Kriege den Frieden im Staat zum Wiederaufbau. Wir brauchen die Verständigung mit dem Gegner und die Wiederanknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen mit dem Ausland zur Gesundung und Regelung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Aber das Ausland mißtraut uns, wenn es' [illegible] weiß, daß sich in der deutschen Republik Kreise, die eine verschwindende Minderheit im Volks-

---

Reichstags-Abgeordneter

Paul Löbe

spricht heute Abend um 8 Uhr in der

Partei-Mitgliederversammlung

im Gewerkschaftshause, über:

Die durch den Wahlausgang geschaffene politische Lage und die Sozialdemokratie.

Parteigenossinnen! Parteigenossen! Es wird erwartet, daß zu dieser Versammlung die gesamte Parteigenossenschaft erscheint, um mit zu entscheiden, welcher Kurs in der Folgezeit gesteuert werden soll.

---

ganzen sind und die nur imstande sind, die Aufmerksamkeit des Volkes durch wüste Hetze, durch Putsche und gewalttätige Demonstrationen auf sich zu ziehen, ununterbrochen den Frieden des Landes stören. Wir müssen dem Ausland beweisen, daß es in Deutschland außer Monarchisten und gewissenlosen Kriegshetzern auch noch Republikaner gibt, die es nicht dulden, daß mit der von ihnen und der Mehrheit des Volkes nach dem Zusammenbruch gewählten Staatsform Schindluder getrieben wird. Für die Freiheit in der Republik, für die friedliche Entwicklung des Staates wollen wir uns einsetzen. Die Unfreiheit der Monarchie muß vergangenen Zeiten angehören.

Als letzter Redner sprach Kamerad Hermann. Er wandte sich vornehmlich an die Frontkämpfer. Selten hat es ein Heer in der Geschichte gegeben, das mit so beispiellosem Opfermut seine Pflicht erfüllt habe als das deutsche. Nie aber in der Geschichte ist einem Heer durch seine Führer ein Dank geworden wie dem deutschen. Ein Dank, der in Beschimpfungen lag und die Ehre derer in den Schmutz stampfte, die mit ihren Leibern die Sicherheit des Reiches hüteten. In andern Ländern traten verantwortliche Heerführer nach verlorenen Kriegen bescheiden zurück und nahmen die Verantwortung, die sie ja auch tatsächlich trugen, ehrlich auf sich. In Deutschland zog es ein Ludendorff vor, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Vom sicheren Hort aus beschimpfte der General, der nicht einmal den Mut zur Verantwortung besaß, das deutsche Heer, das in einem beispiellosen Kriege einer Welt von Feinden 4½ Jahre standhielt. Unweit von uns begehen heut Leute einen „Deutschen Tag", von denen Viele keine Frontkämpfer sind, die zur Zeit des Krieges noch die Schulbank drückten oder in der Etappe und im sicheren Hort des Hinterlandes den Krieg durchhielten. Daß sie Ludendorff huldigen, beweist ihre geistige Einstellung. Sie werden das Deutschlandlied singen, das doch in Wirklichkeit ein gutes republikanisches Lied ist, aber die dritte Strophe dieses Liedes, darin von Einigkeit und Freiheit die Rede ist, wird ihnen nicht über die Lippen rollen. Wir aber, die wir Republikaner sind und bleiben wollen, wir machen es uns zur Aufgabe, der schamlosen Dolchstoßlegende ein Ende zu bereiten und die Ehre der deutschen Frontsoldaten, die neben uns Ueberlebenden zu Hunderttausenden in die Massengräber sanken, vor den niedrigen Beschimpfungen verantwortungsfeiger Heerführer zu bewahren. Wir sind Republikaner und bieten der Republik unseren Schutz.

Mit einem Hoch auf die Republik, in das die Menge begeistert einstimmte, schloß der Redner. Die wirkungsvolle Demonstration ging hierauf in größter Ordnung und Ruhe auseinander.

Aus dem Schießwerder

wird uns von Besuchern gemeldet, daß nicht einmal der Saal voll gewesen ist. Sogar Sitzplätze waren gegen 11½ Uhr noch in großer Zahl frei. Die ganze Beteiligung war also mehr als kläglich.

Beamte der Republik.

Beim gestrigen Hakenkreuztage im Schießwerder wurden seltsamerweise, oder auch keineswegs seltsamerweise, eine Anzahl hiesiger Gerichtsbeamten bemerkt. Im „Roten Turm" herrscht eben der Geist der republikanischen Ordnung, der keine Sympathien mit Mord- und Radaupolitikern aufkommen läßt.

Ein Wiedersehen

oder: **So stehste aus!**

Gestern war's, am großen Breslauer Deutschen Tage. Der Stahlhelm rückte an. Wie eine Dorfschule, die den Ausflug nach Gruß-Brassel macht. Immer hübsch zu zweien. Den Totenkopf schon eingepökelt in Wachstuch. Die Brust wie ein neu dekoriertes Schaufenster eines Klempnerladens. Blech in allen Farben. Da [illegible] einer [illegible] auf der [illegible]. Ich traue meinen Augen kaum. Ein alter Bekannter und Kriegskamerad von mir. Mensch, was machst du denn hier? Ich bin im Stahlhelm! Du im Stahlhelm? „Halt dich fest, daß du die Balance nicht verlierst!" Das war mein Gedanke. Mein Kamerad vom 5. Garde-Regiment zu Fuß war in Spandau einer von den Feldgrauen, die Deutschland sicher nicht gerettet hätten. Von Beruf Fleischer, war seine Sehnsucht, in die Küche zu kommen, anstatt Griffe kloppen. Und jetzt ein kleiner Ludendorff. Armer Stahlhelm! Wenn alle solche Heiden sind, braucht Poincaré nicht zittern. Eine Spielerei zum lachen! K. P.

Arbeiter-Wohlfahrts-Ausschuß.

Achtung, Eltern der Wiener Ferienkinder! Die Ankunft der Kinder aus Wien erfolgt Donnerstag, den 22. Mai, mittags 1⁴⁰ Hauptbahnhof. Alle Eltern der betreffenden Kinder müssen um diese Zeit am Bahnsteig sein.

Die Mörderin Kowalczik zum Tode verurteilt.

Die Verhandlung am Sonnabend vor dem Schwurgericht gegen die 27 Jahre alte Hausangestellte Anna Kowalczik ergab im Wesentlichen nicht mehr neues. Die einzige Zeugin der Tat ist tot und so konnte man nur dem Geständnis der Angeklagten folgen. Eines allerdings steht entgegen den Angaben der Angeklagten nach dem Gutachten des sachverständigen Arztes fest, daß der Tat ein längerer Kampf zwischen der Mörderin und ihrem Opfer vorausgegangen ist. Dafür zeugen die vielen Verletzungen sowohl am Körper, als auch am Kopf der Frau Petricht. Der Tod ist durch Erdrosseln eingetreten. Die Mörderin ist auch auf ihren Geisteszustand untersucht worden. Das Ergebnis war, daß sie geistig normal, nur etwas minderwertig ist. Dagegen ist sie in geschlechtlicher Hinsicht anormal veranlagt. Davon zeugt auch ihr Vorleben. Schon als 14jähriges Mädchen rückte sie ihren Eltern aus. Bald begab sie sich auf die Bahn des Lasters und wurde auch wegen gewerbsmäßiger Unzucht verhaftet. In einer Stellung hielt sie nie lange aus; wenn sie ging, nahm sie immer ihr nicht gehörige Sachen mit. So wurde sie verschiedentlich wegen Diebstahls bestraft; eine zeitlang war sie auch in einer Erziehungsanstalt. Auch bei Frau Petrich wollte sie nicht lange bleiben. Sie sagt, der Schlag, den sie am Mordtage von Frau P. auf die Hand erhielt, habe sie in große Erregung versetzt. Und da sie in geschlechtlicher Beziehung nach dem Sachverständigen-Gutachten nicht normal ist, war der Verteidiger der Angeklagten der Ansicht, daß sie die Tat in Erregung begangen habe, also nur Totschlag in Frage käme, oder Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Gericht erkannte jedoch dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, wegen Raubmordes auf die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß ein Mensch, der so wie die K. vorgegangen sei, nur mit voller Ueberlegung gehandelt haben könne. Sie hat den Hund in die Schlafstube gesperrt, damit er nicht so viel belle, sie hat das Guckloch im Entree verhängt, damit man sie beim Einpacken der Sachen nicht beobachten könne, und ist schließlich auf den Balkon gegangen um festzustellen, ob auch niemand etwas gehört habe. Das seien alles so wohl überlegte Handlungen, weshalb das Gericht nur Raubmord habe annehmen können. Die Angeklagte nahm das Urteil völlig ruhig entgegen.

---

* **Verloren.** Am 17. Mai sind einem Erwerbslosen auf dem Wege vom Hauptbahnhof nach der Posener Straße seine Ausweispapiere (Verbandsbuch DMV., Erwerbslosenkarte grau und rot und Mitgliedskarte des Reichsbanners) auf den Namen Willi Scholz verloren gegangen. Um Rückgabe wird gebeten.

* **Achtung, Wanderlustige!** Die Volksbuchhandlung bietet im heutigen Inseratenteil zwei schöne und dabei sehr billige Bücher über Reisen und Wandern an. Wanderbünde und -Vereine erhalten Vorzugspreis. (Siehe Inserat.)

* **Amtlicher Wetterbericht.** Das gesamte Strömungssystem über Mitteleuropa ist verhältnismäßig ruhig. Leichte Störungen, die uns streifen, können vereinzelt Anlaß zu gewittrigen Erscheinungen geben. Sonst ist zunächst keine wesentliche Aenderung zu erwarten.

* **Die erste Veranstaltung des schlesischen Waldbundes** wird am 20. d. M., abends 8 Uhr, im Kammermusiksaal des Breslauer Konzerthauses abgehalten werden, bei der von dem Forstmeister a. D. Lücke, hier, ein Vortrag über die Bedeutung des Waldes gehalten werden wird. Der vor 1½ Jahren zu Hamburg ins Leben gerufene Waldbund tritt für die Aufklärung über die geistige, wirtschaftliche und gesundheitliche Bedeutung des Waldes, lebhaft ein. In drei Werbeschriften sind die besonderen Vorzüge des Waldes klargelegt. An 4 Abenden wurde in Hamburg im vorigen Monat vor ausverkauftem Hause der deutsche Waldfilm vorgeführt, wobei alle Volksschichten vom Hafenarbeiter bis zum Senator, anwesend waren. Dem rührigen Forstmeister Lücke, hier, ist es hauptsächlich zu verdanken, daß nun auch Schlesien sich rührt und die erwünschte Aufklärung über den Wert des Waldes auch in gesundheitlicher Beziehung in alle Volkskreise bringt. Der Besuch der obigen Veranstaltung ist daher zu empfehlen. Eintritt frei. — (Näheres heutiges Inserat.)

* **Der Zirkus Straßburger,** der zurzeit ein Gastspiel in Danzig gibt, wird auf seiner Ostdeutschlandreise in Kürze wieder hier eintreffen und seine Zelte mit zwei Manegen auf dem Roßplatz aufschlagen. Die Eröffnungsvorstellung ist für Mittwoch, den 21. Mai, geplant.

* **Durch Beschädigung der öffentlichen Beleuchtungsanlagen** ist der Stadt in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März ein Schaden von insgesamt 832,01 Mark (1. Oktober bis 31. Dezember 1923: 877,33 Mark) entstanden. Der seinerzeit für das letzte Vierteljahr 1923 festgestellte Rückgang der Fälle mutwilliger Zerstörung einzelner Lampenteile, des Diebstahls von Leitern und Schlüssern und des unbeabsichtigten Umfahrens von Kandelabern hat während des jüngstverflossenen Vierteljahres erfreulicherweise nicht nur angehalten, sondern, wenn auch in geringem Umfange, sich weiter fortgesetzt. Auch ist ein widerrechtliches Anzünden und Löschen von Laternen, über das vor noch nicht langer Zeit berechtigte Klage laut wurde, während der Berichtszeit nicht wahrgenommen worden.

* **Ostdeutscher Kunstring:** Montag, den 19. Mai: Vortrags-Abend Roda-Roda, Deutschlands volkstümlichster Satiriker, berühmt auch als Mitarbeiter des „Simplizissimus". Dienstag, den 20. Mai: Konzert des Schlesischen Landesorchesters unter Leitung von Herrn Kapellmeister Behr und unter Mitwirkung des Münchener Pianisten J. Hobohm. 23. Mai: Zweiter Abend Roda-Roda. 24. Mai: Nachtvorstellung der Münchner Tänzerin Eva Boy, die auf dem Gebiet der Groteske einen neuen, höchst reizvollen Tanzstil geschaffen hat. Am 26. Mai: Klavier-Abend Johannes Hobohm, der schon vor Jahren mit dem Landesorchester hier konzertieren sollte, was damals durch den Eisenbahnstreik vereitelt wurde.

* **Aufgefundene Kleidungsstücke.** Ein Student der Technischen Hochschule, welcher am Sonntag, den 11. Mai, nach Kottwitz, Kreis Breslau, einen Ausflug unternahm, fand am Ufer des sogenannten Schlogensees einen dunklen Sommerüberzieher, einen steifen schwarzen Hut und einen Spazierstock aus Holz von brauner Farbe. In den Taschen des Ueberziehers befanden sich eine silberne Herren-Remontoir-Uhr mit silberner Kette, zwei bunte Taschentücher ohne Zeichen. Die Uhr befand sich in einer Kapsel. Vermutlich hat der Eigentümer der gefundenen Sachen Selbstmord verübt. Zweckdienliche Angaben werden in dem Polizei-Präsidium Schuhbrücke 46, Zimmer 7, in Empfang genommen.

Vereinskalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Dienstag, den 20. Mai, nach Feierabend, Versammlung. Näheres siehe heutige Anzeige.

Die Tollwut.

Nachdem erst am 1. Mai bei einem auf der Kaiserstraße getöteten Hunde Tollwut festgestellt worden war, ist wieder am Dienstag, den 18. Mai, auf der Grundstraße, an der Klein-Mochberner Stadtgrenze, ein sich herrenlos umhertreibender Hund getötet worden, bei dem die mikroskopische Untersuchung gleichfalls Tollwut ergeben hat.

Seit Inkrafttreten der Hundesperre — 5. d. Mts. — sind bereits 24 Hundebisse zur Kenntnis der Behörde gelangt und befinden sich die Gebissenen in Behandlung der Wutschutzabteilung. Der Polizeipräsident macht nachdrücklichst auf die entsetzlichen Folgen eines Bisses durch einen tollwütigen Hund aufmerksam. Pferde und Rinder werden gleichfalls von der Tollwut befallen. Trotzdem bereits 160 Personen zur Anzeige gelangt sind, die ihre Hunde ohne oder mit unvorschriftsmäßigem Maulkorb haben umherlaufen lassen, treiben sich noch andauernd Hunde ohne Namenhalsband, ohne Maulkorb oder nur mit einem Nasenriemen versehen frei umher. Auch werden Hunde rücksichtslos in Lebensmittelgeschäfte, Lokale, Gärten und Parkanlagen mitgenommen. Mit Rücksicht auf die überaus große Verbreitung der Tollwut und die mit ihr verbundenen Gefahren müssen die zu ihrer Bekämpfung erlassenen gesetzlichen Vorschriften rücksichtslos durchgeführt werden. Der Polizeipräsident hat deshalb seine Beamten angewiesen, unnachsichtlich scharf vorzugehen und wird nunmehr jeden Verstoß gegen die veterinärpolizeilichen Anordnungen zur gerichtlichen Bestrafung bringen.

Die Pflegefrauen von Kindern.

Der Magistrat schreibt: Nach dem am 1. April d. J. in Kraft getretenen Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt bedürfen alle Pflegefrauen, die Kinder unter 14 Jahren in entgeltlich oder unentgeltliche Pflege nehmen wollen, der Erlaubnis des Jugendamtes. Pflegekinder im Sinne des Gesetzes sind Kinder unter 14 Jahren, die sich dauernd oder nur für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig in fremder Pflege befinden. Die Erlaubnis ist auch erforderlich für eheliche Kinder, die von Verwandten oder Verschwägerten bis zum dritten Grade (Großeltern, Onkel, Tante, Schwager, Schwägerin) gegen Entgelt in Pflege genommen werden, ferner wenn die Verwandten gewerbsmäßig oder gewohnheitsmäßig Kinder in Pflege nehmen. Für die Erteilung der Erlaubnis für die Kinder bis zu 6 Jahren war bisher das Polizeipräsidium zuständig; an seine Stelle tritt jetzt für alle Kinder, die unter die eingangs erwähnten Bestimmungen fallen, das Jugendamt. Alle Frauen, die bisher überhaupt noch keine Erlaubnis des Polizeipräsidiums oder nicht für alle von ihnen in Pflege genommenen Kinder besitzen, haben diese in der Zeit vom 19. Mai bis 14. Juni in der Abteilung I des städtischen Jugendamtes (Baracke Blücherplatz, Zimmer 14) nachzusuchen. Das Büro ist zur Entgegennahme der Anträge in dieser Zeit an allen Werktagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet. Um nach Möglichkeit einen Andrang zu vermeiden, werden Anträge der Pflegefrauen, deren Familiennamen mit dem Anfangsbuchstaben A—H beginnen, vom 19. bis 26. Mai, mit den Anfangsbuchstaben J—R vom 26. Mai bis 4. Juni und mit den Anfangsbuchstaben S—Z vom 5. bis 14. Juni einschließlich entgegengenommen. Es empfiehlt sich, Ausweise über Namen und Geburtstag der in den Pflegestellen untergebrachten Kinder bald mitzubringen. In Zukunft ist an der gleichen Stelle die Erteilung der Erlaubnis vor der Uebernahme eines Kindes in Pflege nachzusuchen.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß alle diejenigen, die ein der Aufsicht des Jugendamtes unterstehendes Kind in Pflege haben, verpflichtet sind, seine Aufnahme, Abgabe, den Wohnungswechsel oder Tod dem Jugendamte unverzüglich anzuzeigen, und zwar soweit es sich um Wohnungsveränderungen des Kindes handelt, durch Vermittelung des zuständigen Polizeireviers. Die Erlaubnis wird nur widerruflich und für die augenblickliche Wohnung erteilt, so daß bei jedem Wohnungswechsel die Erlaubnis erneut nachgesucht werden muß. Wer ein Pflegekind ohne die vorgeschriebene Erlaubnis in Pflege nimmt oder in Pflege behält, macht sich nach § 30 des Reichsgesetzes strafbar.

Wahlen zum Gewerbegericht.

Die Amtsdauer der gegenwärtigen Beisitzer des Gewerbegerichtes ist abgelaufen. Zur Aufstellung der Wählerlisten haben die zur Teilnahme an der Wahl Berechtigten ihre Stimmberechtigung in der Zeit vom 21. Mai bis einschließlich 3. Juni 1924 beim städtischen Wahlamte im Rathause, 1. Stock, Zimmer 58, schriftlich oder mündlich anzumelden. Zur schriftlichen Anmeldung dürfen nur die vom Wahlamte kostenfrei verabfolgten Vordrucke verwendet werden. Meldungen mehrerer Personen auf einem Vordrucke oder in Form einer Nachweisung sind unzulässig. Mündliche Meldungen werden innerhalb der genannten Frist werktäglich von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Wahlamt entgegengenommen. Ausweise sind mitzubringen. Wird die Anmeldung unterlassen oder nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsmäßig vorgenommen, so ruht das Stimmrecht. Unvollständig ausgefüllte Meldekarten sind ungültig. Die wichtigsten Bestimmungen über das Wahlrecht veröffentlicht der Magistrat in der Ausgabe des Breslauer Gemeindeblattes vom 18. Mai dieses Jahres.

Autobusfahrt nach Wölfelsgrund.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Wie am 17. Mai nach Altheide, so veranstalten wir mit einem Autobus der Reichspostverwaltung am Sonnabend, den 24. Mai, eine Autobusfahrt nach Wölfelsgrund. Die Fahrt geht diesmal durch das reizvolle Nimptscher Bergland, das jetzt in voller Blüte steht. In der Bergstadt Nimptsch wird gerastet und das reizende Städtchen wird besichtigt. Dann geht die Fahrt weiter über Frankenstein durch Wartha nach Glatz und Habelschwerdt. Auch diese Fahrt wird somit sehr reizvoll sein sowohl landschaftlich wie auch dadurch, daß sie altertümliche Städte berührt. In Habelschwerdt findet eine kurze Besichtigung der Stadt statt und dann geht es nach Wölfelsgrund. Die Fahrt kostet 10 Mark. Anmeldungen erbitten wir umgehend gegen Erlegung des Fahrpreises in unserer Geschäftsstelle, Am Hauptbahnhof 1. I, da die Fahrten stets in wenigen Stunden ausverkauft sind. Abfahrt dortselbst am Sonnabend, den 24. Mai, vormittags 11 Uhr.

Autosoldat, Kommunistischer Spitzenkandidat, Streikbrecher.

Vom Verbande der Gemeindearbeiter wird uns geschrieben:

Herr Karl Kolberg gibt auf Grund des Preßgesetzes eine Berichtigung, die natürlich, ganz gleich, ob sie wahr ist oder nicht, gebracht werden muß. Man muß aber staunen über das, was berichtigt wird, denn von dem ist sehr wenig in dem Artikel enthalten. Zunächst behauptet Kolberg, er sei niemals Autosoldat gewesen. Ja, wo war denn Herr Kolberg nach seiner Entlassung im Januar 1919, von wo hat er irgendwelche Aufenthaltsbescheinigung aufzuweisen?

Die Behauptung, daß er im Januar 1919 von der Fernsprechabteilung entlassen wurde, mag schon stimmen, aber er wird doch selbst zugestehen müssen, daß er den 1. und 2. Schlesischen Adlerorden nicht im Felde erworben hat. Kann er sich außerdem darauf besinnen, daß er im Beisein von zwei Genossen erklärt hat, daß er am Kapp-Putsch beteiligt war, daß er aber nur in der Kaserne gesessen haben will? Auch ob Autosoldat oder nicht, spielt keine Rolle, Soldat gegen die Republik auf jeden Fall und damit gegen die Freiheit.

Daß die Orden und Ehrenzeichen jetzt noch an der Wand hangen, ist gar nicht behauptet worden, aber sie hingen noch da, als Herr Kolberg sich schon Kommunist nannte. Ob das Kaiserbild und die Heerführerbilder sein Eigentum sind, spielt doch wirklich keine Rolle, es zeigt doch schon den Gedankengang eines derartigen revolutionären Klassenkämpfers, wenn er in der von ihm bezogenen Wohnung diese Bilder hängen hat, dann in dem Augenblick erklärt er sich mit diesen Tendenzen einverstanden. Aber welcher Geist in Kommunistenkreisen herrscht, zeigt sich so recht deutlich darin, daß Kolberg, als er einmal deswegen angegriffen wurde, den umstehenden Kommunisten erklärte, das seien doch nur tote Sachen, die Bilder könnten doch nicht dafür usw.

Wenn er weiterhin behauptet, daß er niemals Streikbrecher gewesen sei, so läßt sich über die Auffassung streiten. Ihm war jedenfalls bekannt, daß die Bauarbeiter bei der Firma Dittmar & Wolffsohn ausgesperrt waren. Wie kam er also dazu, den Bauarbeitern, die im schwersten Kampfe standen, durch Arbeitsaufnahme in den Rücken zu fallen? Glaubt er vielleicht, der Arbeiterbewegung damit gedient zu haben? Er kann sich mal bei seinen Baudelegierten darüber erkundigen. Die denken jedenfalls anders darüber. Die Carlowitzer Arbeiter haben ihm dies ja auch bereits den ersten Abend, wie er von Arbeit kam, zu verstehen gegeben. Daß er gewerkschaftlich organisiert ist, haben wir nunmehr beim Metallarbeiterverband festgestellt. Es war aber erst nicht möglich, da der Hauskassierer, der bei ihm im Hause wohnt, ihn nicht kassiert. Also nicht einmal der nächste Kollege kennt ihn, weil er gewerkschaftlich als verborgenes Veilchen blüht.

Aber unseres Erachtens nach ist es deshalb eine doppelte Verfehlung, wenn er sich den kämpfenden Arbeitsbrüdern entgegen stemmte. Ein klassenbewußter Arbeiter tut so etwas nicht.

Herr Karl Kolberg hat also gar keine Ursache, sich beleidigt zu fühlen, sondern im Gegenteil erst einmal in sich zu gehen und zu untersuchen, wo er der Arbeiterbewegung geschadet hat und dann bei anderen Fehler zu suchen.

Blumenschmuckwettbewerb.

Wie alljährlich veranstaltet der Verkehrsverein Breslau auch in diesem Jahre einen Blumenschmuck-Wettbewerb für Balkons, Loggien und Blumenfenster, um zur Verschönerung des Straßenbildes von Breslau anzuregen. Im vorigen Jahre sind 50 Preise verteilt worden und es hatten sich eine große Zahl von Preisbewerbern gemeldet. In diesem Jahre werden besonders namhafte Preise ausgesetzt werden, da die Festigung unseres Geldwertes dies ermöglicht und die Preisträger werden wie immer veröffentlicht werden. Ueber die Preiszuerteilung entscheidet ein aus Sachverständigen zusammengesetzter Ausschuß. Im Interesse Breslaus ist eine möglichst große Beteiligung an dem Wettbewerb zu wünschen. Viele, denen der Ausschuß gern einen Preis zuerkennen möchte, unterlassen leider die Beteiligung an dem Wettbewerb, wie dies wiederholt festgestellt worden ist. Anmeldungen zum Wettbewerb werden bis spätestens 1. Juni im Büro des Verkehrsvereins, Am Hauptbahnhof 1, gegen Ausfüllung der dort befindlichen Formulare und Erlegung der Einschreibegebühr von 50 Pf. erbeten.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Hakenkreuzler, Banditen, Fahnenweihe!

Aus Neumarkt wird uns geschrieben:

Wenn jemals eine Organisation das Recht auf Ansehen und Anstand verwirkt hat, so kann diesen Erfolg die hiesige Hakenkreuzler- und Stahlhelm-Gemeinschaft, zu der sich ein großer Teil besseres Bürgertum zählt und in Semmelmützen in Position wirft, für sich mit Stolz in Anspruch nehmen. Die deutschvölkischen Lebenswecker, die Moral, Anstand, Sitte usw. in Erbpacht genommen haben wollen, befinden sich aber in einem Morast und man kann dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß diese Gesellschaft in diesem Moraste umkommen möge. Die geistige Waffe ist Gummiknüppel, Schlagring, Revolver; sie befolgen ein Sprichwort: „Willst du nicht ein Wölfe sein, so schlag ich dir den Schädel ein!" In letzter Zeit ist es zu wiederholten Malen vorgekommen, daß Hakenkreuzler, Leute vom Schwarz-weiß-roten Stahlhelm, andere Leute anfallen und in gröblichster Weise belästigen. Einen krassen Fall, der Empörung unter der gesamten republikanischen Bevölkerung nicht nur von Neumarkt, sondern im gesamten Kreise hervorruft, hatte sich in letzten Tagen im benachbarten Dietzdorf abgespielt. Zu einer völkischen Zusammenkunft in Kostendlut hatten sich hiesige bekannte Herrschaften mittels Autos begeben. Dort Tatendrang eingeimpft, müssen sie mit großer Nüchternheit den Nachhauseweg angetreten haben. Als bei der Zuckerfabrik Dietzdorf eine Panne eintrat, versuchten diese Herrschaften „bestester Art" durch Brüllen und nochmals Brüllen den Defekt zu reparieren. Der Angestellte Kliesch dieses Gebrüll hörend, wandte sich der Straße zu und fragte, was denn los sei. Da diese Garde aber doch nur „hä-militärisch" eingestellt, erhielt der Ordnungsfreund, Angestellte Kliesch, dementsprechende Antwort und als er gesagt haben soll: „Das sind wohl Deutschlands neue Reiter!" stürzten sich die feinen noblen Größen wie Banditen auf den armen Kerl und richteten denselben dermaßen mit Gummiknüppeln usw. zu, daß er mit schweren Verletzungen in ein Neumarkter Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Als kühner Streiter hat sich der hierorts rühmlich bekannte durchgefallene Stadtverordneten-Kandidat der Deutschen sozialen Partei, Rückert, hervorgetan, er, der erst kürzlich mit Gefolge einen Genossen anfiel. Was aber dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist, daß Amtsvorsteher sowohl als Landjäger über den traurigen Vorgang der vorgesetzten Stelle, Landrat, erst mehrere Tage darauf Anzeige erstatteten, nachdem der Vertreter der Arbeiterschaft dem Herrn Landrat über die erbärmliche Tat und die dadurch in der Arbeiterschaft eingetretene Erregung Bericht vortrug und ersuchte, daß diesen Herren das Handwerk gelegt wird. Wir fragen an, weshalb haben Ortsvorsteher und Landjäger nicht sofort Anzeige getätigt? Was soll die republikanisch gesinnte Bevölkerung davon denken? Nun wird am 25. Mai in Neumarkt Fahnenweihe der Stahlhelmer stattfinden, großer Aufzug, wichtige Persönlichkeiten werden erscheinen. Nach den Vorfällen letzter Woche, indem sich die Stahlhelmbrüder wie Banditen benahmen, kann es für Bürgermeister sowie Landrat nur das eine geben, bei vorgesetzter Stelle die Nichtgenehmigung zum Abhalten der Fahnenweihe zu beantragen. Im Interesse von Ruhe und Ordnung liegt es, Herr Oberpräsident. Fälle wie Halle kann die Arbeiterschaft nicht viele ertragen; die Deutschvölkischen provozieren den Bürgerkrieg. Am 1. Mai hat sich die Arbeiterschaft dem Verbote um geordnet, die Rechtsbrüder pfeifen auf Gesetz und nochmals Gesetz. Wollen die Behörden, daß Autorität verloren bleibt, dann zugegriffen: „Der Feind steht rechts!" Arbeiter von Neumarkt und Umgegend, euch rufen wir zu: „Hinein in den Bund republikanischer Kriegsteilnehmer, Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold". Zweck des Bundes ist, die Republik zu schützen, wenn nötig mit allen Mitteln. Dem Rummel der „Deutschen Tage" wird er durch republikanische Tage an allen Orten bald ein Ende machen.

Aus Schlesien.

Weißwasser. Hab' Sonne im Herzen! An einem sonnigen Nachmittag beobachteten Passanten der Bautzener Straße folgenden Vorfall: Eine junge Frau saß mit ihrem Kinde auf einer ausgebreiteten Decke in dem nicht unfriedigten, unbebauten Grundstück zwischen Bautzener und Hauptstraße. Da kam der Besitzer und verwies die Frau von seinem Grundstück. Obwohl die junge Frau sich in höflicher Form entschuldigte und sich zum Verlassen des Grundstücks anschickte, nahm der Herr die Decke und einiges Spielzeug des Kleinen mit nach seiner Villa. Für den „menschenfreundlichen" Besitzer ist der an der Spitze stehende Mahnruf gerechtfertigt.

Freiburg. Ein aufregender Vorgang spielte sich nachts im Grundstück des Uhrmachermeisters Opitz in der Waldenburger Straße ab. Dort versuchte ein Einbrecher, das Uhrengeschäft auszurauben, doch wurde er von dem Eigentümer überrascht. Der Einbrecher versuchte, über einen eisernen Zaun zu fliehen und blieb auf Anruf nicht stehen, sodaß der Besitzer zwei Schüsse nach ihm abfeuerte. In der Dunkelheit hörte man Schmerzensschreie des sicherlich getroffenen Einbrechers, der aber trotzdem entkam. Bei den späteren Nachforschungen fand man am Tatort eine Mütze, in der sich ein Zettel befand, der Aufschluß gab, daß es sich um einen im April aus dem Gefängnis in Breslau entlassenen Sträfling Misga handelte. Der Täter hatte bereits eine Fensterscheibe im Laden ausgeschnitten und einen Fensterladen angebohrt.

Landeshut. Ein Kind unter einem Eisenbahnzug. Dieser Tage nachmittags gegen ½6 Uhr befanden sich in Schreibendorf drei kleine Kinder auf den Schienen der Bahnstrecke, als der Zug von Schmiedeberg angefahren kam. Zwei Kinder konnten noch schnell zur Seite springen, das dritte kam aber zu Fall. Der Zug wurde sobald als möglich zum Halten gebracht, doch waren schon mehrere Wagen über das Kind hinweggegangen. Der Lokomotivführer holte das Kind unter dem Zuge hervor und war sehr erstaunt, es völlig unversehrt vorzufinden. Dem Kinde war es anscheinend auch gar nicht zum Bewußtsein gekommen, in welch furchtbarer Gefahr es geschwebt hatte.

Aus aller Welt.

Ein Stemmeisen als Gegenwert für Schmucksachen.

Einbrecher raubten aus dem Schlosse Hirschberg der Gräfin Henckel von Donnersmarck bei Rudolstadt Schmucksachen, Edelsteine und Silberzeug aller Art, darunter Bestecke mit dem Zeichen „W. von Goethe", ferner goldene Bestecke und Perserteppiche. Dafür ließen die Einbrecher ein Stemmeisen zurück.

Eine Fabrik niedergebrannt.

In der elektrotechnischen Fabrik Vacha brach aus unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, das rasend um sich griff und in kurzer Zeit das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Ländliches Drama.

Den in der Ortschaft Romanuppen (Ostpreußen) wohnenden Leuten fiel es auf, daß das Altsitzer Penzansche Ehepaar am Karfreitag nicht die Kirche im nahen Dorfe besuchte. Man stellte Nachforschungen nach dem verschwundenen Ehepaar an und entdeckte die beiden Leichen in dem Flüßchen Szeszuppe in der Nähe der Ortschaft Lasdehnen. Die Körper der beiden alten Leute waren, nachdem sie anscheinend durch Schläge mit einer Axt ihren Tod gefunden hatten, in Stücke gehackt und die einzelnen Leichenteile dann mit großen Steinen beschwert in den bei der Verübung der Tat noch Hochwasser führenden Fluß versenkt worden. Unter dem Verdacht, den grauenhaften Doppelmord verübt zu haben, ist das Ehepaar, dem gegenwärtig das frühere Penzansche Grundstück gehört und in dem die beiden alten Leute ihr Ausgedinge hatten, in Haft genommen worden.

Heringe als Schweinefutter.

In der Ostsee sowohl an der holsteinischen als auch an der mecklenburgischen Küste sind große Heringsschwärme aufgetreten. In der Fischlander Bucht östlich von Warnemünde zogen einige Fischer in einer Nacht allein zweihundert Zentner Heringe heraus. Der Absatz stößt auf Schwierigkeiten. Ein großer Teil der Heringe wird als Schweinefutter verwendet, da zur Konservierung der Heringe es an Vorkehrungen und Hilfskräften fehlt.

Doppelmord aus Neid.

Aus Neid zum Doppelmörder wurde der in Aweyden (Ostpr.) wohnende Besitzersohn Guziewski, weil das Grundstück, das er sich große Hoffnungen gemacht hatte, seiner Schwester und deren Ehemann Koslowski durch Erbschaft zugefallen war. Als sich das Ehepaar — die Frau trug ein kleines Kind auf dem Arme — im Garten befand, schlich Guziewski hinterrücks an die Nichtsahnenden heran und schoß seine Schwester und seinen Schwager mit dem Revolver nieder. Auch das kleine Kind wurde durch eine Kugel schwer verletzt. Dann stellte sich der Mörder selbst dem Gendarmen.

Fürchterliche Folgen der Schundromane.

Eine furchtbare Mordtat fand vor dem Schwurgericht in Münster ihre Sühne. Angeklagt waren des Mordes und schwerer Erpressung der 18jährige Schlosserlehrling, Paul Krause und der 15½jährige Wilhelm Detters, die am Abend des 10. Dezember vorigen Jahres in Rheine den 16jährigen B. Falk bestialisch ermordet und dann an den Vater Drohbriefe geschrieben hatten. Wegen schwerer Erpressung hatte außerdem der 21jährige Bruder des ersten Angeklagten, Fritz Krause, sich zu verantworten. Die Tat bot ein Bild grauenvoller Verkommenheit. Bei der Aufrufung der 13 Zeugen teilte der Vorsitzende mit, daß der Vater des Ermordeten gebeten habe, von seiner Vernehmung abzusehen; an seiner Stelle war ein Verwandter erschienen. Von ihren Lehrern und Arbeitsherren wurde den Angeklagten durchweg ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Die Angeklagten wollten viel Schund- und Schmutzromane gelesen haben; dadurch sei ihre Phantasie zu verbrecherischen Abenteuern gedrängt worden. Paul Krause gab eine ausführliche Schilderung der Mordtat. Er habe sich seit langem mit dem Gedanken getragen, einen Sohn wohlhabender Eltern zu entführen, um damit Geld von diesen zu erpressen. Mit Hilfe des Geldes wollte er sich dann selbständig machen. Er hatte dabei außer Berthold Falk auch andere Jungen ins Auge gefaßt. Krause und Detters haben dann eines Tages den ahnungslosen Falk in ihren Garten gelockt, ihn erschlagen und die Leiche verscharrt. Krause hat hierauf drei Erpresserbriefe an den Vater des Ermordeten geschickt mit der Drohung, daß sein Sohn getötet werden würde, wenn nicht an einem bestimmten Tage an einer bestimmten Stelle an einer Landstraße von einem im schnellsten Tempo fahrenden Auto die Summe von 5000 Goldmark abgeworfen werde. Nebenbei wurde dem Vater ein abgehackter Fuß seines Sohnes mitgeschickt mit der Drohung, daß der Kopf folgen würde, wenn die verlangte Summe nicht hergegeben würde. Der Vater hatte auf die Ergreifung der Täter und die Aufenthaltsmitteilung seines Sohnes eine hohe Belohnung ausgesetzt. Franz Krause, der nach der Tat von seinem Bruder Kenntnis von ihr erhalten hatte, erkundigte sich nach einem Brief an den Vater nach der Höhe der Belohnung und sprach dann mit unglaublicher Frechheit persönlich bei ihm vor, wobei er die ausgesetzte Belohnung noch hochzuschrauben versuchte. Dieses Manöver führte zur Aufklärung der Tat und Festnahme der Mörder und auch zur Festnahme des Franz Krause wegen schwerer Erpressung. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag des Oberstaatsanwalts gegen Paul Krause auf Todesstrafe und auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen den jugendlichen Wilhelm Detters wegen Mordes auf 10 Jahre Gefängnis, gegen Franz Krause wegen schwerer Erpressung auf drei Jahre Zuchthaus.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Die Bergarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab.

Bochum, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die vier Bergarbeiterorganisationen veröffentlichen folgenden gemeinsamen Aufruf:

Kameraden!

Die Bergarbeiterverbände haben in ihren Konferenzen am 17. Mai zu dem Berliner Schiedsspruch Stellung genommen. Auf allen Konferenzen wurde der neugeschaffene Manteltarif für annehmbar erklärt. Einstimmig wurde jedoch das Ueberarbeitszeitabkommen entschieden abgelehnt.

Die Ablehnung erfolgte, weil weder eine besondere Bezahlung noch ein tariflicher Zuschlag für die Ueberarbeit in diesem Schiedsspruch vorgesehen ist. Die festgesetzte Frist für das Ueberarbeitszeitabkommen, das bis 31. März 1925 unkündbar laufen soll, ist von zu langer Dauer. Das Zweischichtensystem für die durchgehenden Betriebe mit einer Wochenschichtzeit von 78 Stunden muß als eine besondere Härte für die davon betroffenen Arbeiter angesehen werden. Klar und deutlich brachten die Konferenzen zum Ausdruck, daß die Ruhrbergarbeiter gewillt sind, Ueberarbeit aus volkswirtschaftlichen Gründen zu leisten, wenn sie als solche anerkannt und entsprechend bewertet wird. Nach wie vor ist die Bergarbeiterschaft bereit, zu der tariflich zu Recht bestehenden Arbeitszeit von 7 Stunden untertage und 8 Stunden übertage zu arbeiten. Sie wird durch die allem Recht widersprechende Aussperrung seitens der Bergbauunternehmer an der Ausübung der Arbeit gehindert. Unermeßlicher Schaden erwächst aus diesem Verhalten der Unternehmer der Volksgesamtheit. Auf die Unternehmer allein fällt die Verantwortung.

Ruhrbergarbeiter! Verantwortungslose Elemente sind an der Arbeit, überall im Ruhrrevier auftauchende Sendboten der KPD. versuchen, die bisher geübte gewerkschaftliche Disziplin zu untergraben. Die Beauftragten der Union und der KPD. treten in offener und versteckter Form an Euch mit der Aufforderung heran, Plünderungen und Gewalttätigkeiten auszuüben. Dieses Vorgehen birgt in sich die Gefahr der Zertrümmerung unserer Abwehrfront und ist die beste Hilfe für das Unternehmertum.

Kameraden! Es gilt, in dem uns aufgezwungenen Kampf auszuhalten und gewerkschaftliche Disziplin zu üben und nur den Anweisungen der unterzeichneten Organisationen zu folgen. Nur so ist die Gewähr gegeben, daß die Ruhrarbeiter in Ehren und ungebrochen aus diesem schweren Konflikt hervorgehen können.

Die vier Bergarbeiterverbände.

* * *

Bochum, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am 17. Mai nahmen die Delegierten des Deutschen Bergarbeiterverbandes in einer Revierkonferenz in Bochum zu dem in Berlin gefällten Schiedsspruch Stellung. Nach einem Referat des Kameraden Martmöller, der über die Verhandlungen in Berlin eingehend Bericht erstattete, und nach einem nochmals auf die Schwierigkeiten der Lage eingehenden Schlußworte des Kameraden Husemann kam es zu einer sehr anregenden und gründlichen Aussprache. Die Delegierten sprachen sich in der Diskussion einmütig gegen das Ueberarbeitsabkommen aus. Die vorgeschlagene Regelung des Manteltarifs wurde jedoch für annehmbar erklärt. In folgender einstimmig angenommener Entschließung wurde der Wille der Konferenz zum Ausdruck gebracht:

„Die Konferenz hält den Schiedsspruch, soweit der Rahmentarif in Frage kommt, für annehmbar. Die Regelung der Ueberarbeit durch den Schiedsspruch ist dagegen völlig unannehmbar. Die Konferenz lehnt den Schiedsspruch ab. Sie weigert sich, Ueberarbeit zu leisten, soweit die wirtschaftliche Notlage das erfordert. Die Ueberstunden müssen jedoch besonders bezahlt und der tarifmäßige Zuschlag gewährt werden. Für die durchgehenden Betriebe übertage muß die Achtstundenarbeitszeit bestehen bleiben. Mit allem Nachdruck stellt die Konferenz nochmals fest, daß die Bergarbeiterschaft des Ruhrgebiets bereit ist, zu arbeiten. Sie kann aber nicht arbeiten, weil sie von den Zechenbesitzern ohne Grund ausgesperrt ist. Denn nach § 6 der noch geltenden Arbeitsordnung besteht für untertage die Siebenstundenschicht, für obertage die achtstündige Arbeitszeit. Bis zur Schaffung eines annehmbaren Ueberarbeitsabkommens kann also eine andere Arbeitszeit nicht in Frage kommen."

Aus der Mitte der Konferenz wurde gegenüber dem kommunistisch-unionistischen Zersplitterungstreiben folgende Entschließung eingebracht und gegen zwei Stimmen angenommen:

„Die am 17. Mai in Bochum tagende Revierkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands für das Ruhrgebiet wendet sich mit aller Schärfe gegen das häßliche Gebaren der KPD. und Union, die in der Stunde der höchsten Kraftanstrengung der Ruhrbergarbeiter ihre ganze Aufgabe darin erblicken, Mißtrauen zwischen den Führern und den Massen unseres Verbandes zu schaffen. Die Ruhrbergarbeiter stehen in ihrem berechtigten Abwehrkampf einmütig und geschlossen hinter der Organisation. Mit Entrüstung wenden sich die versammelten Delegierten gegen die gemeine und vergiftende Propaganda, die von der KPD. und Union gegen die berufenen Führer unseres Verbandes geführt wird. Die Führer unseres Verbandes genießen, das sei deutlich und klar vor aller Oeffentlichkeit betont, ganz besonders in dieser Stunde unser volles Vertrauen. Das herabsetzende Geschimpfe der kommunistischen Saboteure unserer Einheitsfront richtet sich letzten Endes nicht nur gegen unsere Führer, sondern auch gegen uns selbst, die wir das Rückgrat der Organisation bilden. Mit allen Mitteln versuchen die Moskauer Beauftragten der Union und der KPD., die im Ruhrbergbau schwebenden Differenzen zur Durchführung ihrer politischen und diktatorischen Ziele auszubeuten. In der kommunistischen Presse, durch in Millionen von Exemplaren verteilten Flugblättern, in Versammlungsreden usw. fordern diese gewagten Spieler mit dem Wohl und Wehe der Ruhrbergarbeiter in offener und versteckter Form zu Plünderung und sonstiger Gewalttätigkeit auf. Kameraden, lehnt den Appell an die niedrigsten Instinkte entschieden ab und zeigt den gefährlichen Aposteln der Gewalt, daß ihr nicht gewillt seid, unsere Kampfbewegung in den Sumpf der Gemeinheit und politischen Verworfenheit ziehen zu lassen! Kameraden, steht geschlossen, duldet keine Absplitterung und Gewalttätigkeit, rückhaltloses Vertrauen zur Organisation und deren Führerschaft gibt uns die beste Gewähr für die erfolgreiche Beendigung des uns aufgezwungenen schweren Kampfes."

Ein netter Saustall.

In Halle wurde die Zahlstelle des DMV. seit 1920 von KPD.-Leuten geleitet. Diese übernahm damals von den „reformistischen Amsterdamern" zirka 17 000 Mitglieder. Die Zahlstelle ist nun durch die allein Erfolg bringende Arbeit der „rrrrevolutionären Moskowiter" bis Abschluß des ersten Quartals 1924 auf einige hundert Mitglieder zusammengeschmolzen.

Durch diese hahnebüchenen Zustände sah sich der Hauptvorstand des DMV. gezwungen, zum Wiederaufbau der Zahlstelle einen Vertreter nach Halle zu entsenden. Die KPD.-Leute sorgten bei ihrem reinen Gewissen dafür, daß dieser dauernd die notwendige Begleitung bei sich hatte und diese wiederum machte ihren Klienten durch Haltung und Gebärden begreiflich, daß er es mit „rrrrevolutionären Halleschen Turkestanern" zu tun habe.

Eine Einberufung der Ortsverwaltung sowohl wie die Uebergabe des Bureaus wurden seitens der Leitung abgelehnt. Bei einer derartigen „Kleberei der Bonzen" ließ der Vorstandsvertreter kurzerhand das Bureau durch den Gerichtsvollzieher räumen.

Eine Prüfung der kommunistischen Geschäftsführung ergab unerhörte Zustände. Seit Beginn des Jahres 1924 waren in Einnahmekassenbüchern der Haupt- und Lokalkasse keine Eintragungen mehr gemacht. Das Ausgabekassenbuch für die Hauptkasse enthielt keine Eintragung mehr seit dem Abschluß des 3. Quartals 1923. Eine Mitgliederkartothek war verschwunden. Eine Feststellung der verkauften und abgegebenen Beitragsmarken zeigte einen über alle Erwartungen schlimmen Zusammenbruch. Ein großer Posten Quittungen über Ausgaben für die Kommunistische Fraktion der Metallarbeiter fand sich ebenfalls als Beweis für die parteipolitische Spaltung.

Ist das revolutionär?

Um den „reformistischen" Gewerkschaften erfolgreich entgegenzuwirken, hat bekanntlich die Union der Hand- und Kopfarbeiter auch in Berlin einen Laden aufgemacht, und zwar unter der Firma: Zum billigen Jakob! Die sogenannte Union soll angeblich eine sehr revolutionäre Organisation sein. Nicht nur die Mitglieder sind voll revolutionären Tatendranges, auch die Führer sind richtiggehende Revolutionäre. (Natürlich nur, solange beide sich in hoffnungsloser Minderheit befinden.) Das trifft ganz besonders auf den Berliner Führer der Union, einen Herrn Weier, zu. Bevor Weier wohlbestallter Bezirksleiter der Union für den Bezirk Berlin-Brandenburg wurde, war er Angestellter des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Weier, der Bonzenfresser, hat also stets das Glück, Bonze zu sein. Welcher Art nun die revolutionäre Tätigkeit besagten Herrn Weiers ist, wollen wir zu Nutz und Frommen aller Arbeiter einmal an dieser Stelle des Näheren bekanntgeben.

Der Herr Bezirksleiter Weier hatte nämlich vor einigen Wochen das Pech, als Vertreter der Union bei dem Schwesterbetrieb der Firma Miz & Genest in Brandenburg an der Havel eine Verhandlung zu führen zwecks Abschlusses eines Tarifvertrages. Ungestört und unbeeinflußt von „reformistischen" Gewerkschaftsführern schloß Herr Weier denn auch einen Vertrag ab, der das Streikrecht der Arbeiter aufhob. (Das ist anscheinend die neueste revolutionäre Methode, die man im Lager der Unionisten braucht, um auch den kleinsten Streik weiterleiten zu können.) Nach dem von Weier abgeschlossenen Vertrag, der den Streik auch dann ausschließt, wenn im Berliner Hauptwerk der Firma Miz & Genest gestreikt wird, soll den Arbeitern während der etwaigen Streikzeit (das heißt also für die Dauer des Streiks im Berliner Werk) eine Prämie für die tariflich vereinbarte Streikbrecherei gezahlt werden, die um 5 Prozent über den Sätzen des Verbandes Berliner Metallindustrieller liegt.

Für das Selbst- oder Mitbestimmungsrecht der Mitglieder der „radikalen" Organisation ist es bezeichnend, daß sie von dem Abschluß dieses Tarifvertrages keine Kenntnis erhielten. Sie wußten nur, daß Herr Weier den Vertrag abgeschlossen hatte und ihn als „revolutionäres" Kulturdokument an seinem Busen bewahrte.

So sehen die „revolutionären" Taten des Herrn Weier aus! Ein Kommentar zu diesem famosen Vertrag erübrigt sich. Jeder denkfähige Arbeiter mag sich selbst seinen Vers darauf dichten.

Nur einige Fragen gestatten wir uns in aller Bescheidenheit an die unionistischen Arbeiter zu richten: Kann einem der so und so oft des Verrats bezichtigten Führer einer Amsterdamer Gewerkschaft nachgewiesen werden, daß er jemals einen solchen Schandvertrag abgeschlossen hätte? Kann jemand den Nachweis führen, daß selbst in der legendären Arbeitsgemeinschaft, in der doch der „Arbeiterverrat" blühen und gedeihen soll, jemals ein Tarifvertrag zustande gekommen wäre, der die Arbeiter gegen Gewährung eines Judaslohnes, genannt Streikbrecherprämie, zum Streikbruch verpflichtet?

Herr Weier ist kein Unbekannter. Er war es, der vor etlichen Jahren von der Berliner Zentrale der KPD. den Halleschen Metallarbeitern als erster Bevollmächtigter auf die Nase gesetzt wurde. Erst durch das Eingreifen des Vorstandes des Metallarbeiterverbandes wurde dieser „Klassenkämpfer" damals vor Heldentaten bewahrt, wie die obenstehende.

Arbeiter, seid euch bewußt, nicht das große Mundwerk, sondern gründliche Kenntnis, persönliche Lauterkeit und völlige Hingabe an die Sache sind Vorbedingungen für eure Führer. Heraus aus den Zwittergebilden der vielen „Unionen"; stärkt eure Gewerkschaften!

1924 ein Kongreßjahr.

Das Jahr 1924 scheint ein gewerkschaftliches Kongreßjahr zu werden. Es sind für dieses Jahr Kongresse angemeldet: Internationale Kürschnerkonferenz am 30. 7. in Berlin. — Dachdecker 29. bis 31. 5. in Schloß Tännig bei Stadtremda i. Thür. — Buchdrucker, Anfang September in Hamburg. — Bergarbeiter in Dresden (Tag wird noch bestimmt). Hotel- und Café-Angestellten 20. bis 22. 5. in Cassel. — Musiker 16. 6. in Berlin. — Schuhmacher 25. 8. in Leipzig.

Auf Beschluß des Vorstandes findet der Internationale Gewerkschaftskongreß, der für 1924 fällig ist, vom 2.—7. Juni in Wien statt.

Hast Du schon

1

Abonnenten

für die „Volkswacht" gewonnen?
Wenn nicht, so hole es sofort nach.
Jeder Leser stärkt die sozialistische Bewegung und schwächt die Reaktion!

Erwerbslosenunterstützung an Beamte.

Die fünf Beamten-Spitzenorganisationen haben beim Reichsarbeitsministerium folgenden Antrag gestellt: „Nach der Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums steht der Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an Beamte, die gemäß Artikel 3, §§ 1, 2 ohne Wartegeld oder Ruhegehalt aus dem Reichsdienst entlassen werden, die Bestimmung des § 4 der Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 16. Februar 1924 entgegen, wonach nur denjenigen Erwerbslosen Erwerbslosenunterstützung gewährt wird, welche in den letzten 12 Monaten vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit mindestens drei Monate lang eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie gegen Krankheit pflichtversichert waren. Das Reichsarbeitsministerium ist zwar berechtigt, hiervon mit Zustimmung des Reichsrats und nach Vernehmen des Verwaltungsrats des Reichsamts für Arbeitsvermittlung Ausnahmen zuzulassen. Es hat aber von dieser Ausnahmebefugnis bezüglich der nach Artikel 3 § 2 der PAV. entlassenen Beamten noch keinen Gebrauch gemacht. Da dies für die betreffenden Beamten, welche vollkommen mittellos der wirtschaftlichen Verelendung anheimfallen, eine große Härte ist, beantragen die fünf Spitzenorganisationen unter Bezugnahme auf die bereits dort vorliegenden bisher unerledigten Eingaben des Allgemeinen Deutschen Beamten-Bundes vom 29. Februar und des Deutschen Beamten-Bundes vom 26. März 1924 die sofortige Anberaumung einer Verhandlung.

Die Sommerschulen des IGB.

In den beiden vom Internationalen Gewerkschaftsbund organisierten Sommerschulen vom 21. Juli bis 2. August in Wien, Schloß Schönbrunn, und vom 19. bis 31. August im Ruskin College in Oxford wird der bekannte englische Arbeiterbildungsspezialist Rennie Smith die Kursleitung übernehmen. In den Vormittagsstunden werden Vorträge über die weltwirtschaftlichen und politischen Strömungen gehalten werden, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in den Jahren 1914 bis 1924 sowie der Lage der organisierten Arbeiter im allgemeinen und der Gewerkschaftsbewegung in den verschiedenen Ländern im besonderen. Endlich werden die Bildungsbestrebungen der organisierten Arbeiter in den Jahren 1914 bis 1924 zur Sprache kommen. Für die Abendkurse sind außergewöhnliche Vorträge bekannter Führer der Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder vorgesehen.

Wie lösen wir die Ferienaufenthaltsfrage?

Die Schaffung eigener Arbeitererholungsheime ist längst schon als dringendes soziales Bedürfnis erkannt worden; nur der Krieg und die Zeiten nach ihm mögen hier einen Stillstand herbeigeführt haben. Sogenannte billige Sommerfrischen kommen sehr wenig in Frage; dieselben sind ja auch schon bald zu Beginn der Ferienzeit überfüllt. Es wäre zu erwägen, ob die Errichtung von Arbeitererholungsheimen in größerer Anzahl nicht auch eine Frage des ADGB. werden soll. Diese Angelegenheit bedarf gewiß dringend der Lösung. Die benötigten Gelder könnten durch Ausgabe von sogenannten Bausteinen bald zusammen sein. Wenn auch noch eine gewisse Reihe von Jahren vergehen würde, ehe der Plan dann voll verwirklicht werden kann, so ist doch zu einem ernstlichen Beginnen der erste Schritt getan.

Ortsausschuß Breslau des ADGB.

Die Vollsitzung des ADGB. vom 16. Mai nahm neben der Abrechnung vom 1. Quartal und der Beratung geschäftlicher Angelegenheiten einen Vortrag des Kollegen Meise über Arbeiterschutz und Betriebstechnik entgegen, zu welchem Thema die im Ausstellungsbau der Jahrhunderthalle eingerichtete betriebstechnische Ausstellung eine Reichhaltigkeit des Stoffes bietet, wie man ihn zu anderer Zeit zu besichtigen und zu diskutieren kaum die Möglichkeit hätte. Die außerordentliche Vielseitigkeit des Themas zwang den Vortragenden leider, die verschiedenen Interessengebiete nur kurz zu streifen und in skizzenhafter Auslegung deren Bedeutung zu würdigen. Es konnte das Gehörte sehr wohl dazu dienen, allen denen, die der bis zum 10. Juni tagenden Ausstellung durch Besuch ihre Beachtung schenken — und das sollten möglichst alle Arbeiter tun — willkommene Fingerzeige zu sein. Soweit der Vortragende betriebstechnische Dinge berührte, erwies sich Hand in Hand mit der Vervollkommnung der Technik die Vereinfachung der praktischen Durchführung und Arbeitsersparnis auf allen Gebieten. Es scheint geboten, daß die Arbeiterschaft, die solchen Fragen leider immer nur theoretische Bedeutung beigemessen, in Zukunft betriebstechnischen Dingen in größerem Maße die Aufmerksamkeit und ihr Interesse schenkt. Neben der Kenntnis der Betriebstechnik in den verschiedenen Berufsarten ist nicht weniger wichtig die Beachtung der Frage des Arbeiterschutzes. Das Interesse an der Sicherung von Gesundheit und Leben des Arbeiters während der beruflichen Tätigkeit muß energisch in den Vordergrund gestellt werden und dauernder Beachtung unterliegen. Der Arbeiter hat ein Recht, die Durchführung geeigneter Sicherheitsmaßnahmen, die ihm den Schutz seiner Gesundheit gewährleisten, zu fordern. Nicht immer wird die Notwendigkeit des Arbeiterschutzes in vollem Maße berücksichtigt, bedauerlicherweise berücksichtigen Arbeiter diesen Schutz selbst nicht und kommen dabei schwer zu Schaden. Das darf nicht sein. Die durch den Gebrauch von Schutzmaßnahmen bei der Arbeitsweise nicht selten entstehende Behinderung darf den Arbeiter nicht verleiten, von ihrer Anwendung Abstand zu nehmen. Die Unfallziffern, namentlich in der Maschinenarbeit, reden eine eindringliche Sprache. Läßt aber die Eigenart der Maschinen einen ausreichenden Schutz nicht immer zu, so soll der vorhandene stets in Anwendung gebracht werden. Namentlich an den Maschinen für Holzbearbeitung lassen sich für den bisherigen, neue Schutzvorrichtungen kaum anwenden. Wenigstens sind Neuerungen so gut wie nicht zu beobachten. Der Vortragende besprach hierauf eine Reihe betriebstechnischer Einrichtungen, namentlich der Eisenindustrie, zu denen vornehmlich die Ausstellung der Linke-Hofmann-Werke umfangreiches interessantes Material bieten, behandelte weiter die sehr lehrreiche Abteilung der Berufskrankheiten und schloß mit der Aufforderung, daß jeder Arbeiter die wertvolle Ausstellung besuchen möge, die ihm neben der eigenen, auch Einblicke in die Betriebstechnik anderer Berufsarten gestatte.

In der Aussprache kritisierte Kollege Fuhr (Klempner) in scharfen Worten die zurzeit völlig unzulänglichen Schutzmaßnahmen im Baugewerbe. Seit 1918 hat der Bauarbeiterschutz praktisch zu existieren aufgehört. Es ist unglaublich, mit welchen sogenannten Sicherheitsmaßnahmen die Bauunternehmer heut oft das Leben ihrer Arbeiter aufs Spiel setzen. Die Leitung des Ortsausschusses muß ihren ganzen Einfluß aufbieten, um den Bauarbeiterschutz wieder zur praktischen Wirkung zu bringen.

Kollege Tater (Schuhmacher) besprach die Arbeiterschutzfrage in ihren Anfängen und ihre praktische Durchführung in Breslau in Uebereinstimmung mit dem Vortragenden betonend, daß nicht selten die Arbeiter diesem, ihre Interessen auf das ernste berührenden Gebiet, nur geringe Aufmerksamkeit schenken.

Kollege Binsek (Holzarbeiter) bezeichnet die Frage des Arbeiterschutzes als das wichtigste für den Arbeiter, dessen gesunde Gliedmaßen keinen einzigen Pfennig bedeuten. Erschreckend hoch sind die Unfälle an den Holzbearbeitungsmaschinen. Fast jeder an diesen Maschinen tätige Arbeiter hat verstümmelte Gliedmaßen. In diesen Berufszweigen könnte der Arbeiterschutz praktisch bedeutend verbessert werden, aber die Gewerbeinspektoren verfügen nicht immer über die dazu notwendigen praktischen Kenntnisse. Deshalb wäre notwendig die Beteiligung der Arbeiter an den Gewerbeinspektionen.

Ueber den Widerstand mancher Unternehmer in der Arbeiterschutzfrage sprach Kollege Klar (Buchbinder). Im Buchbinderberufe werden junge, oft noch im spielerischen Alter stehende Arbeitskräfte an gefährlichen Schneidemaschinen beschäftigt. Dieser völlig unmögliche Zustand muß beseitigt werden.

In seinem Schlußwort berührte Kollege Meise in ergänzender Form die in der Diskussion aufgeworfenen Fragen und empfahl den Besuch der für die Entwickelung des Wissens der Arbeiterschaft so wertvollen Ausstellung.

Nach Bekanntgabe der Abrechnung über das 1. Quartal gab Kollege Vogel die Aufstellung der Vorschlagsliste für die Wahlen zum Ausschuß der Ortskrankenkasse bekannt. Die Liste setzt sich aus folgenden Namen zusammen:

a) Ausschußvertreter:

Reiner, Georg, Gewerkschafts-Sekretär, Anderssenstraße 64, (Zentralverband der Schuhmacher),
Kunert, Auguste, Ehefrau, Burgfeld 5 (freiwilliges Mitglied),
Ruffert, Max, Geschäftsführer, Anderssenstraße 21 (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund),
Vogel, Martin, Arbeiter-Sekretär, Karuthstraße 20 (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund),
Meise, Hermann, Gewerkschafts-Angestellter, Neue Adalbertstraße 109 (Baugewerksbund),
Nordstein, Paul, Geschäftsführer, Schwerinstr. 23 (Deutscher Werkmeisterverband),
Senk, Paul, Angestellter, Bohrauerstr. 99, (Dtsch. Verkehrsbund),
Ständer, Robert, Schumacher, Steinauer Str. 36 (Max Perl, Weinbergsweg 20),
Hanuschek, Alfred, Schriftsetzer, Försterstraße 3 (Graß, Barth & Comp.),
Seidel, Artur, Tischler, Augustastraße 80 (P. Ernst, G. m. b. H., Möbelfabrik),
Abend, Max, Autobegleiter, Matthiasstraße 108 (Konsumverein „Vorwärts").
Rösner, Max, Brauereiarb., Alsenstr. 57 (C. Kipke, Brauerei),
Stumm, Alfred, Laboratoriumsdiener, Maxstr. 1 (Universitäts-Hautklinik).
Reichard, Emilie, Wäsche-Zuschneiderin, Gräbschener Straße 6 (J. J. Hamburger),
Güttler, Hermann, Gewerkschafts-Angestellter, Leuthenstr. 17 (Deutscher Textilarbeiter-Verband),
Marschallek, Friedrich, Schmied, Friedrich-Wilhelmstraße 78 (F. W. Rosenbaum),
Bonke, Reinhold, Buchbinder, Herzogstraße 28 (Halpaus Zigaretten-Fabrik),
Blech, Ernst, Schlosser, Holteistraße 36 (Trelenberg),
Rutschke, Georg, Lithograph, Reuschestr. 28 (F. Pietsch, Ring 51),
Becker, Berta, Buchbinderei-Arbeiterin, Hirschstr. 86 (Halpaus, Wachtplatz),
Schmidt, Paul, Zwischenmeister, Kl. Groschengasse 26 (Gebrüder Peiser).
Rahner, Karl, Hutmacher, Einbaumstr. 12 (Heinrich Pätzold),
Schürzmann, Emma, Expedientin, Waisenhausstraße 12 (Volkswacht),
Golibrzuch, Bruno, Hechler, Reuschestraße 26 (J. Schwerin & Söhne),
Lerche, Friedrich, Zimmerer, Kaiser-Wilhelm-Str. 96, A. Wedemann, Baugeschäft),
Jüttner, Paul, Brauereiarbeiter, Pöpelwitzstraße 35 (C. Kipke, A.-G., Brauerei).
Schmidt, Friedrich, Schuhmacher, Hildebrandtstr. 10 (W. Gottheiner & Co.).
Konrad, Alfred, Tischler, Bartschstraße 10 (M. Kaliski),
Titsche, Robert, Schriftsetzer, Friedrichstraße 59 (Volkswacht),
Eitner, Anna, Arbeiterin, Alsenstraße 58 (J. Schwerin & Söhne),
Bernhart, Ernst, Gewerkschaftsangestellter, Tauentzienstr. 159 (Deutscher Holzarbeiter-Verband),
Igel, Paul, Schlosser, Matthiasstraße 63/65 (Schott, Frankfurter Straße 78),
Fitze, Paul, Packer, Luisenstraße 23 (Franz Sobtzick, Gartenstr.),
Langer, Bruno, Lederzuschneider, Friedrich-Karl-Straße 23 (Breslauer Sportstiefel-Fabrik),
Rosenberger, Richard, Gewerkschaftssekretär, Sedanstraße 21 (Verband der Maler),
Peikert, Alfred, Parteisekretär, Hirschstraße 18 (Bezirks-Partei-Sekretariat),
Fey, Paul, Zuschneider, Krischkestraße 18 (Schuhfabrik Dorndorf),
Schneider, Margarete, Strohhutnäherin, Uferstraße 24 (B. Perl jun. Nachf.),
Gründel, Otto, Bäcker, Westendstraße 63 (Ein- und Verkaufs-Genossenschaft Bresl. Kolonialwarenhändler, E.G.m.b.H.),
Schubert, Klara, Stenotypistin, Ohlauer Stadtgraben 14 (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund).

b) Ersatzvertreter:

Weigelt, Oskar, Schuhmacher, Hildebrandtstraße 10 (Schuhfabrik Dorndorf),
Müller, Alfred, Geschäftsdiener, Sternstraße 61 (Bernh. Jos. Grund, Ring 26),
Klotz, Paul, Steindrucker, Anderssenstraße 39 (Gergens, Neueweltgasse),
Staroste, Carl, Gew.-Hauskass., Adolfstraße 4 (Zentralverband der Hotelangestellten),
Kaluza, Anton, Former, Bohrauer Straße 63 (Kliegel),
Rosahl, Fritz, Packer, Fichtestraße 25 (Halpaus, Zigarett.-Fabr.),
Reinhold, Max, Gewerkschaftsangestellter, Bergmannstraße 12 (Graph. Hilfsarbeiter-Verband),
Katzer, Franz, Schriftsetzer, Friedrich-Wilhelm-Straße 76 (Max Bermann),
Wistuba, Emma, Zeitungsträgerin, Posener Straße 99 (Bresl. Neueste Nachrichten),
Prescher, Joseph, Tischler, Goethestraße 102 (Franz Ringel, Herdainstraße),
Kühnlenz, Hermann, Pförtner, Neumarkt 1/8 (Oberpräsidium),
Peter, Waldemar, Schlosser, Auenstraße 44 (Psychiatrische und Nervenklinik, Auenstraße 44),
Kittlaus, Arthur, Riffler, Lehmdamm 38/40 (Diener & Boldt),
Wendler, Georg, Brauer, Friedrich-Karl-Straße 63 (C. Kipke, Brauerei),
Winkler, Martin, Zimmerer, Tauentzienstraße 154 (Dittmar Wolfsohn),
Wenzel, Wilhelm, Kutscher, Hubenstraße 84 (Reinh. Thomas),
Giehl, Richard, Schlosser, Brandenburger Str. 13 (Aug. Dauber),
Peter, Karoline, Schürzennäherin, Schwenckfeldstraße 14 (Pulvermacher),
Weber, Karl, Buchdrucker, Klosterstraße 141 (Volkswacht),
Klöhn, Johannes, Schuhmacher, Fiedlerstraße 9 (Schuhfabrik Dorndorf),
Förster, Max, Tischler, Tauentzienstraße 160 (Julius Nitsche, Herderstraße).
Stürtz, Gustav, Schriftsetzer, Kohlenstraße 7 (R. Nischkowsky),
Richling, Georg, Tabakschneider, Altbüßerstraße 26 (Waxani, Flurstraße 10, Zigarettenfabrik),
Steiner, Friedrich, Tischler, Alsenstraße 52 (M. Kaliski, Fröbelstraße 10),
Leichsenring, Wilhelm, Vorführer, Neueweltgasse 9/10 (Tedenok-Lichtspiele),
Müller, Max, Schlosser, Berliner Str. 9 (F. Roßdeutscher),
Leipe, Wilhelm, Brauereiarbeiter, Hubenstraße 49 (Bürgerliches Brauhaus A.-G.),
Littmann, Heinrich, Einkassierer, Kleine Fürstenstraße 19 (Deutscher Verkehrsbund),
Günther, Otto, Zimmerer, Königgrätzer Straße 32 (Bürgerl. Brauhaus A.-G.),
Linke, Reinhold, Tischler, Sedanstraße 22 (Kramer),
Lux, Paul, Buchbinder, Anderssenstr. 36 (Apfel & Co., Lohestr. 32),
Krause, Paul, Hausdiener, Kreuzburger Str. 5 (M. Boden, Ring 38),
Scholz, Paul, Schmied, Herderstraße 12 (F. W. Rosenbaum, Gräbschen),
Bruttscheck, Richard, Bäckergeselle, Gräbschener Straße 74 (Ein- u. Verkaufsgenossensch. Bresl. Kolonialwarenhändl.),
Döring, Margarete, Arbeiterin, Gräbschener Str. 99 (Schwerin & Söhne, Gräbschen),
Winkler, Gustav, Arbeiter, Weinstraße 65 (Schultheiß-Patzenhofer),
Blum, Paul, Tischlergeselle, Briegerstraße 16 (Ernst Isaak, Ofenerstraße)
Scholz, Paul, Maschinenarbeiter, Gräbschener Str. 124, Haus A (Schuhfabrik Warschauer),
Tilgner, Hermann, Stanzer, Glogauer Straße 7, Gartenhaus (Schuhfabrik Dorndorf),
Forno, Rinaldo, Bäcker, Gertrudenstraße 6 (Konsumv. Vorw.),
Günther, Emilie, Bibliothek-Leiterin, Kospothstraße 30 (Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund),
Blase, Joseph, Mühlenarbeiter, Weinstraße 73 (Clarenmühle II),
Würfel, Gustav, Tischler, Waterloostr. 13 (Blasdeck & Krause),
Weiß, Julius, Gewerkschaftsangestellter, Lewaldstraße 25 (Baugewerksbund),
Schepe, Hermann, Hutarbeiter, Ring 2, bei Welz (Louis Silberstein),
Prokot, Elfriede, Stenotypistin, Hirschstraße 25 (Fabrikarbeiterverband),
Tews, Eduard, Kutscher, Hildebrandtstraße 4 (Kohlenniederlage Fürst von Pleß, Märkische Straße 1/9),
Weber, Paul, Maschinenarb., Große Dreilindengasse 21 (König),
Ludwig, Robert, Steindrucker, Brüderstraße 63 (Regierung),
Schirdewahn, August, Laboratoriumsdiener, Adalbertstr. 27 (Universitäts-Kinderklinik),
Scholz, Julius, Buchbinder, Heinrichstraße 8 (Julius Hoferdt),
Seidel, Josef, Tischler, Neudorfstraße 84 (Hosenbitzer & Kunert),
Siegert, Karl, Tischler, Hirschstraße 76 (Bauhütte),
Neugebauer, Marie, Kontoristin, Lewaldstraße 9 (Bezirks-Partei-Sekretariat),
Arlt, Gustav, Lackierer, Gräbschener Straße 82a (Schlesische Montangesellschaft m. b. H.),
Berndt, Paul, Schriftsetzer, Kopischstraße 55 (Linke & Richter),
Bieder, Walter, Haushälter, Friedrichstraße 57 (C. Kißling),
Frische, Gustav, Schriftsetzer, Tiergartenstraße 11 (Volkswacht),
Spliesgart, Stanislaus, Arbeiter, Große Dreilindengasse 22 (Emanuel Rosengarten),
Stiller, Pauline, Wickelmacherin, Brunnenstraße 16 (Gleisberg & Wollstein),
Teichmann, Gustav, Hutarbeiter, Sedanstraße 19 (Rabat & Guttmann),
Hannig, August, Schneider, Marienstraße 6 (J. Jüttner, Schweidnitzer Straße),
Heuer, Heinrich, Schneider, Steinauer Straße 8 (Gebr. Peiser),
Hierse, Paul, Kutscher, Heinrichstraße 16 (Eugen Krantz),
Aßmann, Richard, Lederzuschneider, Herzogstr. 27 (Eugen Ring),
Heinze, Gustav, Isolierer, Försterstraße 5 (Georg Reiche & Co.),
Machowsky, Georg, Tischlergeselle, Kospothstraße 26 (Otto Grosser, Schießwerderplatz),
Müller, Johann, Laboratoriumsdiener, Ohlau-Ufer 39 (Universitätsklinik, Hautabteilung),
Grabowicz, Paul, Malergehilfe, Mollwitzer Straße 18 (Martin Herold, Yorckstraße 42),
Girndt, Wilhelm, Buchdrucker, Gräbschener Str. 138 (Th. Schatzky),
Werner, Paul, Tischler, Gellhornstraße 28,
Müller, August, Buchbinder, Herzogstraße 5 (D. Guttmann, Herrenstraße 24),
Lokayzyk, Robert, Tischler, Wörther Straße 20 (Paul Rogoll),
Ludwig, Eduard, Maschinist, Klosterstraße 120 (Ev.-luth. Diakonissen-Anstalt Bethanien),
Pohler, Arthur, Maschinenarbeiter, Leuthenstraße 59 (Württembergische Schuhfabrik),
Hänsler, Oskar, Chemigraph, Glogauer Straße 23 (Ankarstrand, Moritzstraße 19),
Ulber, Albert, Sattler, Gräbschener Straße 124 (Frost & Jähnel),
Ende, Richard, Tischler, Hirschstraße 81 (Max Kramer, Tauentzienstraße),
Landau sen., Paul, Maschinenmeister, Waterloostraße 6 (Siegfried Landau & Co., A.-G.),
Hartwig, Heinrich, Maschinenarbeiter, Berliner Straße 82 (Breslauer Träger- und Baueisen-Gesellschaft).

* * *

Die Regelung geschäftlicher Angelegenheiten bildete den Schlußteil der Sitzung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltung Breslau. 6123
Dienstag, 20. Mai, nachm. gleich nach Feierabend, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:
Mitglieder-Versammlung.
für die Betriebe des Holzgewerbes.
Tagesordnung: Bericht über die Hirschberger und Schlichterverhandlung. — Wir bitten um pünktliches Erscheinen aller Betriebe. Die Verwaltung.

Ich bin als Rechtsanwalt beim hiesigen Amts- und Landgericht zugelassen. Mein Büro befindet sich
Höfchenstraße 71, II.
Fernsprech-Nummer SO 357.
Dr. Erich Hartmann
Rechtsanwalt. 3342

Plüschsofa 75.00
Chaiselongue 38.00 6118
Max Giesel, Brüderstr. 23.

Jede Nähmaschine
kauft höchstzahlend 3340
Wienziers, Gräbschener Straße 45.

Bettfedern 6122
u. Daunen, beste Landware, pa. Inlette
empfiehlt zu billigsten Preisen
E. Liebich, Bettfedern-Spezialhaus,
Neue Taschenstraße 1a, 1. Etage.

Für Klischees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/8

Verkäufe
Anzüge
haltbare Stoffe, in modernsten Formen, von Mk. 24.— an, bis zum elegantesten Genre.
Albrechtstr. 41, I.
Kein Laden!

Waschseife Stck 8 Pf., auch en gros, [illegible] 100 Schnitt. 1b 5 M.
Berthold Lippert,
[illegible]

Mütterheim (E. V.)
Tiergartenstraße 1
Aufnahme werdender Mütter und Wöchnerinnen 3274
(alleinstehend oder wohnungslos)
gegen mäßiges Pflegegeld. Auskunft daselbst täglich von 11 bis 3 Uhr.

Auf Pfänder jeder Art
gibt Geld
Volks-Leihhaus
Weißenburger Platz 7 4156

Lieber Freund! 6116
Da ich weiß, daß auch Du abgebaut bist, und eine neue Betätigung suchst, so will ich Dir einen guten Rat geben. Lasse Dir vom Verlag Tscheiner, Breslau II, Lehestraße 18, II, eine Probenummer der Zeitschrift „Existenz", Erwerbsführer für Hauptberuf und Nebenerwerb, zu dem geringen Preise von 30 Pf. schicken. Darin findest Du zirka 150 sehr gute Angebote großer Firmen in schriftlicher und gewerblicher Betätigung zu Hause, solvente Vertretungen, Angebote in Kommissionswaren aller Art usw. Kurz, jeder findet was er sucht und für ihn paßt. Ich bin sehr zufrieden und Abonnent geworden und tausende andere auch. Das beweisen Dankschreiben aus allen Teilen des Reiches. Viele meiner Kollegen und ich haben eine gute Existenz in Aussicht und Du wirst mir später danken.
Mit Freundesgruß Dein Hans.

Kleine Anzeigen
Sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u.s.w. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige.

Stutzflügel, Mädchensachen, dunkler Anzug (Mittelfigur) verk. Dessauer Straße 12, I. l.

Arbeitsmarkt
Näherin
zur Damenkonfektion ins Haus sucht
Tschammel,
Friedrich-Karlstraße 51.

Nasse Füsse
sind die Folge brüchigen Schuhwerks.
Wünschen Sie immer wasserdichte Schuhe, dann nehmen Sie nur
Büdo-Schuhputz
da prima
Terpentinölware

Privatreisende, Agenten und Vertreter 4125
für meine erstklassigen
Alpacca-Bestecke
und andere hochrent. Artikel gegen höchste Provision überall gesucht. Erich Pötters, Barmen, Bonnenstraße.

Schriftl. Heimarbeit
und Vertr. zu vergeb. Off. u. St. 390 Geschäftsst. d. Ztg.

30 Mädchen
zum Spargel-, Gemüse-, Dohlschälen und -Einwecken
können sich sofort melden
bei Frl. Heidrich, Weinstraße 50, II.

Perf. Weißnäherin
für Kraftbetrieb
per sofort gesucht.
Wäsche-Fabrik „Helvetia", G. m. b. H.
5339 [illegible]

Näherinnen
auf einfache Kinder-Anzüge 1—6, hoch geschlossen, und auch für Beinchen-Hosen, können sich melden
Ernst Cohn, Neue Antonienstraße 6—14

Illustrierte Weltgeschichte
Eine Darstellung der Weltereignisse von der Urzeit bis zur Gegenwart, abschließend mit der Konferenz zu Genua.
Herausgegeben von
Dr. Manitius, Dr. Rudel und Dr. Schwahn.
4 Bände Lexikonformat auf 2250 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Elegant und gediegen in Halbleinen gebunden
zusammen nur 37.50 Mk.
Partei- u. Gewerkschaftsmitglieder, sowie Volkswachtleser erhalten dieses Prachtwerk gegen Ausweis und 10 Mark Anzahlung auch auf bequeme Teilzahlung. (Pünktliche Wochenraten von nur 2 Mk.)
Nach auswärts 1. Zone 50 Pf, 2. Zone 1 Mk., 3. Zone 1.50 Mk. Porto und Verpackung.
Volkswachtbuchhandlg.
Breslau III, Neue Graupenstr. 5/7.

Hierdurch bestelle ich bei der Buchhandlung Volkswacht, Breslau II, die
Illustrierte Weltgeschichte von Dr. Manitius, Dr. Rudel u. Dr. Schwahn
zum Preise von 37.50 Mk. in Wochenraten von 2 Mk. (10 Mk. Anzahlung liegen bei).
Name: ....
Wohnort und Straße: ....